

## **SNOEZELN-PHÄNOMEN IN HOLLAND**

Der Begriff „**Snoezelen**“ (sprich: „snuselen“) ist eine Kombination der Worte „snuffelen“ = schnüffeln, schnuppern und „doezelen“ = dösen, schlummern und erinnert ebenfalls an das englische Wort „to snooze“ = dösen.

Wenn man in Holland fragt, was „Snoezelen“ denn eigentlich ist, bekommt man oft zur Antwort: „Das hört man doch schon am Klang des Wortes.“ Snoezelen bezeichnet, kurz gesagt, eine entspannende, erholsame Freizeitaktivität für Schwerstbehinderte: Nachdem das Snoezelen seit seiner Entstehung Mitte der siebziger Jahre an vielen Stellen mit großer Begeisterung aufgegriffen, ausprobiert und weiterentwickelt wurde, ist es in Holland - vor allem in großen Anstalten - inzwischen zu einem Begriff geworden.

In meinen Ausführungen beziehe ich mich hauptsächlich exemplarisch auf das Snoezelen in der Einrichtung „De Hartenberg“ in Holland, die ich im folgenden kurz skizzieren werde.

### **Die Anstalt „De Hartenberg“**

Es ist eine christliche Einrichtung für geistig Behinderte aller Entwicklungsniveaus und Lebensalter. Dort leben ca. 400 Behinderte und es sind auch ungefähr 585 Mitarbeiter dort beschäftigt, davon 390 im Wohn-dienst.

Auf dem Gelände selbst wohnen einige Mitarbeiter und vor allem viele Auszubildende, die während ihrer Ausbildung schon praktisch mit den Gruppen arbeiten. Die Ausbildung ist eine Art Krankenpflegelehre, die auf die Arbeit mit geistig Behinderten spezialisiert ist. In der Anstalt werden alle so ausgebildeten Mitarbeiter aufgrund ihrer Tätigkeit allgemein „Gruppenleiter“ genannt. Ein Begriff, den ich zum Teil in meinen Ausführungen übernommen habe. Ebenso werden die dort lebenden Behinderten einfach die „Bewohner“ genannt, was sich gleichfalls in meinem Text wiederfinden wird.

Die Anstalt liegt in einem weitläufigen Gelände in einem Kiefernwald. Die Bewohner leben in Gruppen zu sechs bis acht Personen, meist zu drei Gruppen in einem von zwölf kleinen ebenerdigen Wohnhäusern, die als Pavillons bezeichnet werden. Die Gruppen sind so weit wie möglich homogen zusammengestellt, was Lebensalter, Entwicklungsniveau und zum Teil das Geschlecht betrifft. Sie werden jeweils von zwei bis drei Mitarbeitern im Schichtdienst betreut. Neben den üblichen zentralen Einrichtungen wie Verwaltung, Küche etc. gibt es verschiedene Einrichtungen für die Tagesaktivitäten der Bewohner: zum Beispiel die Schule, die unserer Schule für geistig Behinderte ähnelt, aber keine Schwerstbehinderten aufnimmt; das Tagesaktivitätszentrum, in dem erwachsene Bewohner kreativen und handwerklichen Arbeiten nachgehen; Spielgruppen und einige Arbeitsplätze bei den begleitenden Diensten der Anstalt. Als weitere Angebote sind zu nennen: die Veranstaltungen der Kirche, das eigene Schwimmbad und ein sogenannter Spielhügel mit hölzernen Klettergerüsten, einem riesigen Kletternetz, Sandkasten, Indianerbrücke etc. Weiterhin gibt es ein Gehege mit Rehen, Lamas und Enten und einen Kinderzoo mit Ziegen u.ä. sowie eine große Voliere.

Außerdem gibt es natürlich das Snoezelen, für das seit 1984 mehrere Räume zur Verfügung stehen. Es heißt, daß diese Aktivität für ungefähr 200 der Bewohner geeignet ist, vor allem für die Schwerstbehinderten unter ihnen.

### **RAHMENBEDINGUNGEN**

Schwerstbehinderung aus holländischer Sicht

In der alltäglichen Sprache der Anstalt redet man von „hohem“, „mittlerem“ und „niedrigem Niveau“ der Bewohner, um anzudeuten, wie ihr Entwicklungsstand ist. Dahinter stehen die klassischen Einteilungen Deblilität, Imbezillität und Idiotie, die den Schweregrad der geistigen Behinderung bezeichnen.

Schwerstbehinderte sind Menschen, die auf Idiotie-Niveau bzw. auf dem der starken Form der Imbezillität funktionieren. Diese Bezeichnungen sind dort durchaus noch üblich zur genaueren Bezeichnung der Behinderten. Obwohl man auch versucht, andere Umschreibungen zu finden, indem man z.B. den Grad des Bedürfnisses an Pflege, Versorgung und Begleitung angibt. Schwerstbehinderte sind dann die, die in allen Bereichen am stärksten auf die Hilfe Erwachsener angewiesen sind. Unter die Gruppe der Schwerstbehinderten in der Anstalt sind auch schwerst mehrfachbehinderte Menschen zu rechnen, also die, die auch in physischen Funktionen beeinträchtigt sind.

Man beschreibt als Merkmale der Schwerstbehinderung vor allem körperliche Abweichungen wie geringes Gewicht, geringe Körpergröße, Mitgestaltung des Körpers, Bewegungsbeeinträchtigung bis zur Bettlägrigkeit und eine erhöhte Schmerzgrenze. Weiterhin fehlenden Sprachgebrauch, Verhaltensauffälligkeiten und ein maximal erreichbares Entwicklungsalter von 2-2,5 Jahren. Diese Merkmale sind sehr allgemein gehalten, was zum Teil mit der großen Unterschiedlichkeit der Erscheinungsform von Schwerstbehinderung zusammenhängt.

In einer Darstellung der Anstaltsauffassung von De Hartenberg bezüglich Schwerstbehinderter werden viele der Merkmale von v. Gennep übernommen. Weiterhin wird ausgeführt, daß die Welt dieser Behinderten meist sehr begrenzt ist, da sie aufgrund ihrer eingeschränkten Möglichkeiten, ihre Umgebung wahrzunehmen und zu deuten, auf primäre Sinneswahrnehmungen angewiesen sind.

Ihre Welt gleicht so eher der eines Babies, in der die Dinge „bewegend, riechend, schmeckend, schauend und hörend erfahren werden“. Meist können sie auf die Reize nur mit dem Ausdruck von Wohlsein bzw. Ablehnung reagieren. Für die Auseinandersetzung mit der Umwelt brauchen sie die Hilfe der Nichtbehinderten, die sich auf diese begrenzte Welt einlassen und versuchen, quantitative bzw. qualitative Erweiterungen ihrer Erfahrungen zu ermöglichen. Dazu ist es nötig, daß sie sich gut auf den jeweiligen Behinderten einstellen, ihn als gleichwertig erkennen und behandeln und ihm Raum und Voraussetzungen schaffen, mit der Umwelt in Beziehung zu treten.

Die zuletzt genannten Forderungen an die Haltung der Mitarbeiter im Umgang mit Schwerstbehinderten spiegeln eine pädagogische Sichtweise wider, die sich erst in den letzten Jahren deutlich verbreitet hat. Davon soll im Folgenden ausführlich die Rede sein.

### **Veränderung pädagogischer Ansätze und Konsequenzen für die Behinderten**

Die Praxis der Arbeit mit geistig Behinderten war von jeher bestimmt von dem jeweils vorherrschenden Denkmodell, das eine ganz bestimmte Sicht von geistiger Behinderung und ihrer Behandlung vorgab.

Früher war das z.B. das sogenannte „Medizinische Modell“, das geistige Behinderung als etwas innerhalb des Individuums ansah, das an bestimmten biologischen Erscheinungen erkannt werden konnte. D.h., die Schädigung wurde in den Mittelpunkt gerückt und zum Etikett dieser Menschen (Mongolismus, Hirnschaden). Die Behandlung in besonderen Einrichtungen war auf die Pflege, Versorgung und Schutz ausgerichtet. Der Patient wurde als Organismus betrachtet und dementsprechend waren die Beziehungen zwischen Ärzten, Pflegern und Behinderten durch Autorität einerseits und Abhängigkeit, Passivität und Unterworfenheit andererseits gekennzeichnet.

Auswirkungen dieser Anschauung fanden sich auch noch in der erst 25 Jahre alten Anstalt De Hartenberg, wo die Räumlichkeiten der Wohngruppen z.T. sehr beengt sind, da man davon ausgegangen war, daß sich die Bewohner wie Kranke vorwiegend im Bett aufhalten, oder auch in der immer noch hauptsächlich pflegerisch ausgerichteten Ausbildung der Gruppenleiter in den Anstalten.

Eine andere Auffassung beinhaltet das „Sozialwissenschaftliche Modell“, welches das „Anderssein“ des Behinderten herausstellt, der aufgrund seiner Eigenartigkeit die üblichen Normen nicht erfüllen kann und

deshalb in seiner Besonderheit allen Freiraum haben muß, um nach seinen Bedürfnissen zu leben. Die Behandlung nach dieser Auffassung ist vergleichbar mit der oben genannten, nur die Begründung für Anstaltsunterbringung und Pflege unterscheidet sich.

Diese Modelle wurden zunehmend abgelöst durch das „Entwicklungsmodell“. Hier wird der Behinderte selbst in den Mittelpunkt gestellt, sein Menschsein betont. Da er nicht spezifisch anders ist, soll er so normal wie möglich behandelt werden. Erziehung, Umgebung und Lebensumstände kommen als Faktoren, die seine Entwicklung prägen, in den Blick. Es sollen so wenig Besonderheiten wie möglich geschaffen werden. Hieraus folgt auch das Normalisierungsprinzip, das heißt, die Bemühung, die alltäglichen Lebensumstände und -muster der Behinderten so gut wie möglich gängigen Normen anzupassen.

Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Entwicklungsmodell steht das „Interaktionsmodell“. Dabei wird die Ansicht vertreten, daß der Behinderte einfach Mensch ist, sozusagen eine Variante des Menschen darstellt, wie alle anderen Menschen auch.

Wie jeder andere muß er mit allen individuellen Kennzeichen, Auffassungen, Verhaltensweisen, Möglichkeiten und Begrenzungen geachtet werden. Das „Mitmenschsein“ wird hervorgehoben. Nicht nur seine Defizite, sondern auch seine Qualitäten werden gesehen. Die Konsequenz ist zu versuchen, eine Lebenssituation zu schaffen, in der sich der geistig Behinderte zu Hause fühlen kann, er selbst sein darf, ohne vorbestimmtes Programm. Man versucht ein Klima zu schaffen, in dem der Behinderte als jemand behandelt wird, der einem auch etwas zu bieten hat.

Auch wenn man wahrscheinlich davon ausgehen muß, daß immer noch die Auffassungen der verschiedenen Modelle nebeneinander auftreten können, ist doch eine deutliche Tendenz in der aufgeführten Weise deutlich, die den Behinderten und seine Bedürfnisse immer mehr in den Mittelpunkt stellt.

Heute spricht man vor allem vom „Akzeptierungs-Modell“, dessen Merkmale weitgehend dem unter dem Interaktionsmodell Beschriebenen ähnelt.

In Gesprächen wurde herausgestellt, daß die Haltung des Akzeptierens, des Andersseins bestimmter Menschen sich in der holländischen Bevölkerung immer mehr herausstellt, und zwar auf die verschiedensten Minderheiten bezogen, nicht nur auf geistig Behinderte. Für diese Gruppe und speziell für die Schwerbehinderten ist diese Haltung, die sie mit ihren Möglichkeiten und Grenzen so nimmt, wie sie sind, und sich ihnen zuwendet, natürlich besonders wichtig.

Für die Schwerstbehinderten, die eigene Wünsche und Bedürfnisse kaum deutlich ausdrücken, geschweige denn durchsetzen können, ist sensible aufmerksame Zuwendung durch die Umwelt die einzige Chance, verstanden und angemessen betreut zu werden.

So rückte aus dieser Sicht und Haltung die Forderung nach Einfühlung in die Erlebnisse des Schwerstbehinderten in den Mittelpunkt.

Auch in den De Hartenberg war oft zu hören, man müsse durch die Augen der Behinderten sehen, durch ihre Ohren hören etc. Dies ist vielleicht so zu verdeutlichen, daß man an die vergleichbare Situation des Säuglings denkt, der sich nur durch Schreien äußern kann und wo die Mutter oder eine andere Bezugsperson durch Einfühlung und Berücksichtigung der momentanen Situation des Kindes versucht, das jeweilige Bedürfnis des Kindes herauszufinden und zu beantworten. Dazu ist es wichtig, von eigenen Normen und gewohnten Verhaltensweisen Abstand zu nehmen und sich ganz auf die Ausdrucksformen der Behinderten einzustellen.

Man weist besonders darauf hin, daß unsere Umgangsformen nicht automatisch für Schwerstbehinderte verständlich und angemessen sind. Es erfordert eine Einfühlung bei der Kontaktaufnahme mit ihnen, die der Annäherung an Menschen anderer Kulturen entspricht, wo wir uns auch deren Töne, Gesten, Verhaltensweisen und Bewegungen erst anpassen müssen, um zu verstehen und Kontakt bekommen zu können, ohne selbst fremd und bedrohlich zu wirken.

Bei Schwerstbehinderten heißt dies vor allem, daß Ausdrucksformen wie Kopfhaltung, Fortbewegung, Gesichtsausdruck, Blick- Arm- und Handbewegungen, Körperhaltung und Bewegung von Beinen und Füßen stärker berücksichtigt werden müssen.

Auch ihre Gefühle sind schwerer zu deuten, da sie z.T. Ausdrucksformen verschiedener Stimmungen zugleich zeigen, zum Beispiel Tränen und Lächeln gleichzeitig. Lustlosigkeit wird eher in Hand- und Kopfhaltung und im Gang deutlich als durch Tränen, Heullaute und ein verzogenes Gesicht.

Wie weit eine angemessene Beantwortung der Bedürfnisse und Ausdrucksformen gelingt, hängt natürlich auch von der Individualität, den Grenzen und Normen ab, welche die Person des Erziehers ausmachen.

Im Hinblick auf die Behinderung gilt nicht mehr die Frage „Was kann jemand?“, sondern: „Unter welchen Umständen ist sie oder er in der Lage, Einfluß auf seine Umgebung zu nehmen?“

Hierzu gehört neben dem einführenden Umgang auch die Veränderung der Umgebung.

Die Annahme, daß Schwerstbehinderte zum Erfahren ihrer Umwelt auf primäre Sinnesreize angewiesen sind, hat somit auch die Entwicklung von speziellem Spielmaterial sowie die Entstehung des Snoezelens begünstigt.

Aus dem Gedanken des Akzeptierens heraus ist auch eine große Toleranz gegenüber Verhaltensauffälligkeiten von Schwerstbehinderten wie Stereotypen zu erklären. In Gesprächen in der Anstalt wurde deutlich, daß sie als zu diesen Menschen gehörende Verhaltensweisen angesehen werden, die man ihnen nicht nehmen darf, nur weil sie möglicherweise uns Nichtbehinderten lästig sind.

Vielmehr wird versucht, das tieferliegende Bedürfnis, das hinter vielen dieser Verhaltensweisen steht, zu erkennen und zu beantworten wo es möglich ist. So wurde zum Beispiel für einen jungen Mann, der sich früher durch Schlagen des Kopfes gegen Boden und Wände oft schwere Verletzungen zuzog, ein spezieller Suhl gebaut, der so konzipiert ist, daß er sich darin durch die Umschlossenheit, durch das Material und leichtes Schaukeln so geborgen fühlt, daß seine Selbstverletzungen dadurch stark abgenommen haben.

Bestimmte Verhaltensweisen systematisch abzutrainieren erscheint nur dort nötig und akzeptabel, wo es eine ständige Belastung für die Mitbewohner bedeutet (ständiges Kreischen) oder dieses Verhalten verhindert, daß der Bewohner Kontakt zu seinen Eltern hat und von diesen zu Besuchen auch mit nach Hause genommen werden kann. Um ihm also mehr Möglichkeiten zu eröffnen, wird in manchen Fällen konsequente Verhaltensmodifikation akzeptiert.

Ein weiterer Punkt ist, daß man von einem „aktiven Akzeptieren“ spricht, womit gemeint ist, daß bei aller Toleranz gegen Art und Verhaltensweise des einzelnen die Ermöglichung von Veränderungen, Wachstum und Entwicklung ein Ziel bleibt. Verändern muß aber nicht bedeuten, den Behinderten stärker auf ein „normales“ Funktionieren hin zu trainieren. Bei leichter geistig Behinderten, die eventuell auch in die Gesellschaft integriert werden können (z.B. Wohngruppen) und von sich aus viel möglichen Entwicklungsfortschritt zeigen und anstreben, ist systematische Förderung (z.B. in der Schule) ein wichtiges Ziel. Bei Schwerstbehinderten geht man mehr davon aus, daß es für sie vor allem wichtig ist, eine angenehme Lebenssituation zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen können.

Wenn in De Hartenberg ein Kind aber selbst Anzeichen für eine weitere Entwicklung erkennen läßt (z.B. Lautbildung), wird darauf eingegangen (Logopädie).

Die Schaffung einer angenehmen Lebensumgebung und –gemeinschaft steht im Vordergrund. Eine systematische Entwicklungsförderung wird jedoch abgelehnt.

Diese Einstellung der Anstalt resultiert neben der Beeinflussung aus der aktuellen pädagogischen Auffassung bezüglich geistiger Behinderung und dem Umgang mit Schwerstbehinderten wahrscheinlich daraus, daß sie sich vor allem als Lebensgemeinschaft versteht.

## **Organisation der Betreuung Schwerstbehinderter**

In Holland gibt es ein sehr differenziertes Sonderschulwesen, das 16 verschiedene Sonderschultypen umfaßt. Unserer „Schule für geistig Behinderte“ entspricht dort die „Schule für sehr schwer lernende Kinder“. Über die Aufnahme in diese Schulen entscheidet die Zulassungskommission der jeweiligen Schule. Die Aufnahmekriterien können dabei von Ort zu Ort durchaus variieren. Meines Wissens wird in der Regel ein Entwicklungsalter von 3 Jahren vorausgesetzt, verbunden mit der Prognose für weitere gute Förder- und Entwicklungsmöglichkeiten. In Schulen, die einer Einrichtung für geistig Behinderte angeschlossen sind, kann das Niveau tiefer liegen, um mehr Bewohnern den Schulbesuch zu ermöglichen. Für geistig Behinderte, die zu Hause in ihren Familien oder in Wohngruppen leben, gibt es, sofern sie nicht zur Schule zugelassen werden, das Angebot von Kindertagesstätten, die ihre Betreuung und Förderung übernehmen. Dies ist aber auch nicht verpflichtend.

Schwerer Behinderte leben oft in Anstalten, wo ihnen wie z.B. in De Hartenberg, Spielgruppen angeboten werden, die auf die Förderung dieser Behinderten ausgerichtet sind und zum Teil die Funktion haben, auf die Schule vorzubereiten. Alle Bewohner kommen täglich mehrere Stunden (max. sechs Stunden) zu dieser Beschäftigung, andere nur stundenweise, je nach ihren Bedürfnissen und der Zumutbarkeit bezüglich des jeweiligen Entwicklungsstandes der Bewohner.

## **ENTSTEHUNG DES SNOEZELENS**

### **Ursachen**

CLEALAND und CLARK (1966) haben in den USA zuerst die Idee gehabt, eine „sensorische Cafeteria“ zu schaffen, das heißt einen Raum, wo geistig Behinderte die Gelegenheit haben sollten, verschiedene Sinneserfahrungen zu erleben. Snoezelen ist diesem Ansatz vergleichbar. Da mir jedoch nicht bekannt ist, inwieweit diese Informationen aus Amerika wirklich die holländische Entwicklung beeinflusst haben, beschränke ich mich auf die Darstellung der Snoezelenentwicklung in Holland.

Mitte der siebziger Jahre wurde man auch in den holländischen Anstalten für geistig Behinderte immer stärker mit den Problemen der Schwerstbehinderten konfrontiert. Es bestand vor allem Mangel an Aktivitäten, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten dieser Personengruppe angemessen waren, da die Beschäftigungs- und Freizeitangebote, die von leichter geistig Behinderten - zumindest in abgewandter Form - genutzt werden können, für Schwerstbehinderte keine Bedeutung haben.

Aus den verschiedensten Bemühungen um Spielzeug und Beschäftigungsmöglichkeiten für diese Gruppe entstand einerseits das „aangepast materiaal“ - also Spielmaterial, das in Form, Größe, und Funktion dieser Behindertengruppe gerecht zu werden versucht - und andererseits das „Snoezelen“.

Zwischen diesen beiden Entwicklungen besteht eine Wechselwirkung, da das Snoezelen eine veränderte Sicht auf die Beschäftigung und Freizeitgestaltung von Schwerstbehinderten ausdrückt, die sich auch in Angebot und Funktion der Spielmaterialien vollzogen hat: Es wird nämlich weniger als Lernmaterial eingesetzt als vielmehr zunehmend mit dem Ziel, daß es den Behinderten einfach Spaß machen soll, und mit der Überzeugung, daß sie auf diese Weise noch genug lernen. Zum anderen ist durch die Entwicklung von sogenannten Snoezelobjekten, also Dingen, die als Angebote beim Snoezelen verwendet werden, das Angebot an Spielmaterialien für die Wohn- und Lebenssituation sehr bereichert worden.

### **Erste Ansätze verschiedener Anstalten**

Da, wie bereits erwähnt, die Suche nach neuen Aktivitäten für Schwerstbehinderte das Problem vieler Anstalten war, entwickelten sich verschiedene Ansätze des Snoezelens ungefähr gleichzeitig in verschiedenen Einrichtungen, deren Erfahrungen erst einige Zeit später untereinander ausgetauscht wurden.

Ein erstes Projekt und zugleich auch die Bezeichnung „Snoezelen“ entstand 1974 in der Anstalt „Haarendael“ im Bereich der Bewegungserziehung aus dem Gedanken heraus, daß es hier nicht um körperliche Anstrengung der Bewohner gehen sollte, sondern um ihre Erlebnismöglichkeiten und Entspannung. Man setzte sich zum Ziel, den Behinderten das Erleben von Wohlsein zu ermöglichen, indem man versuchte, eine Situa-

tion zu schaffen, in der sie zu der einen oder anderen Art von Aktivität kommen konnten, wo sie aber auch einfach nur passiv genießen durften.

Erreicht werden sollte dies über die Anregung der sinnlichen Wahrnehmung. So wurde vom sogenannten Entspannungsdienst der Anstalt mit Hilfe von zwei Zivildienstleistenden das erste Projekt in der Aula organisiert, wo mit Hilfe von Licht, Musik, Gerüchen und Gegenständen eine Traumatmosfera geschaffen wurde, in der es Stimuli für jeden Sinn gab, zum Beispiel:

- visuelle Stimuli: abgedunkelte Räume, Flüssigkeitsdias, Spiegel
- auditive Stimuli: ruhige Musik
- taktile Stimuli: Bällchenbad, Heu, Hängematte
- Geruchsstimuli: Weihrauch, 4711
- Geschmacksstimuli: geschmacklich verschiedene Lebensmittel

Kreative Gestaltung war gefragt, da wenig Geld zur Verfügung stand. Dieses Projekt lief durchaus erfolgreich, wurde aber nach Ablauf der Dienstzeit der Zivildienstleistenden wegen Zeit- und Personalmangel zunächst eingestellt.

In der Einrichtung „Piusoord“ wurde die Idee später aufgegriffen und weiter ausgearbeitet. Diese Anstalt stellte das Snoezelen unter diesem Namen auf einer Tagung des nbgz (Nederlands Genootschap ter Bestudering van de Zwakzinnigheid en de Zwakzinnigenzorg) zum Thema Spiel im März 1979 vor und lud die dort versammelten Mitarbeiter zum Mitmachen ein.

Dort lernten die Mitarbeiter von De Hartenberg den Begriff kennen und stellten fest, daß sie sich selbst bereits mit genau denselben Vorstellungen beschäftigt hatten. Da der Bedarf an Aktivitäten für Schwerstbehinderte sich oft auch deutlich bei den jährlich stattfindenden Sommerfesten der Einrichtung gezeigt hatte - wo es zwar ein buntes, reichhaltiges Programm gab, ohne daß diese Behindertengruppe entsprechend berücksichtigt werden konnte -, war man zu der Idee gekommen, einmal mit Hilfe primärer Sinnesreize eine Welt zu kreieren, in der die Schwerstbehinderten sich wohl fühlen könnten. Diese Idee wurde in De Hartenberg 1978 beim Sommerfest erstmalig in die Tat umgesetzt. Man stellte ein großes Zelt auf, in dem es Angebote für die verschiedenen Sinneserfahrungen gab. Erst auf dem genannten Kongreß erfuhr man von den Bemühungen der anderen Anstalten, bekam zusätzliche Informationen und übernahm den Begriff „Snoezelen“.

Im August 1979 fand im Rahmen des nächsten Sommerfestes wieder ein 10tägiges Snoezelprojekt statt, für das viele der Snoezelobjekte selbst hergestellt wurden.

Aufgrund der großen Erfolge, das heißt der positiven Wirkung auf die Schwerstbehinderten, die dieses Angebot nutzten, wurde in allen folgenden Jahren wieder ein meist 14tägiges Projekt organisiert, bis man Februar 1984 in eigenen Räumen die Möglichkeit zum Snoezelen permanent anbieten konnte.

Durch einen Tag der „Offenen Tür“, Berichte über verschiedene Projekte und grundsätzlichen Informationsaustausch wurde das Snoezelen schnell in weiteren Einrichtungen bekannt. Heute kann man davon ausgehen, daß zumindest die Einrichtungen für geistig Behinderte, aber auch solche für psychisch Kranke und Altersschwachsinnige den Begriff kennen und zum Teil auch in ihrer Arbeit in irgend einer Form einsetzen. Man kann also davon ausgehen, daß es in der Ausbildung der Gruppenleiter angesprochen wird.

## **THEORIE DES SNOEZELLEN**

Definition und Ziele des Snoezelens hängen eng mit den Problemen und Möglichkeiten der Zielgruppe zusammen.

### **Zielgruppe**

Ad Verheul  
Snoezelen - Sinneserfahrungen für alte und behinderte Menschen

Für die Schwerstbehinderten, die wenig andere Aktivitäten nutzen und weder zur Schule noch zur „Arbeit“ ins Tagesaktivitätszentrum gehen können, sondern den größten Teil des Tages in der Gruppe verbringen, ist das Snoezelen ein spezielles Freizeitangebot. Es ermöglicht ihnen, auch einmal „auszugehen“, das heißt in andere Räumlichkeiten zu kommen und dort ganz andere Erfahrungen machen zu können.

Zum anderen geht man gerade bei dieser Behindertengruppe davon aus, daß sie zur Erfahrung ihrer Umwelt auf primäre Sinneserfahrungen mit den entsprechenden Gefühlen und Bewegungen angewiesen sind, diese aber im Alltag oft nicht richtig erlebt und verarbeitet werden können.

In einem Anstaltsbericht wird die Meinung vertreten, daß die Welt ihnen als ein „Chaos“ erscheinen muß, wo alles kompliziert und nahezu undurchschaubar ist, und sie nicht in der Lage sind, auf diese Reize einzuwirken, sie zu ordnen und so zu verstehen, wie wir es normal finden. Das Alltagsleben kann so bedrohlich und beängstigend auf sie wirken, da sie kaum etwas tun können, um all die Dinge abzuwehren, die förmlich „über sie kommen“.

### **Definition, Ziele, Prinzipien**

Snoezelen ist ein Freizeitangebot für Schwerstbehinderte, bei dem sie ruhig werden und zu sich selbst finden können. Dazu ist eine Situation nötig, in der im Gegensatz zum Alltag die Sinne nicht komplex angesprochen werden, sondern in der man sich auf einzelne Sinneswahrnehmungen, wie z.B. nur das Tasten, konzentrieren kann. Die Sinne sollen also nicht in der Breite, sondern in der Tiefe angesprochen werden. Um dies zu ermöglichen, versucht man, Reize selektiv anzubieten und gleichzeitig unnötige Reize zu reduzieren. Das Reizangebot soll so ausgelegt sein, daß es dem Behinderten angenehme, lustvolle Sinneswahrnehmungen ermöglicht sowie ganz besondere Erfahrungen bietet, die er im Alltag nicht machen könnte. Er soll sich dabei wohl und sicher fühlen können.

Als Prinzip gilt dabei, dem Behinderten so weit wie möglich den nötigen Freiraum und die Zeit zu lassen, selber auszuwählen bzw. anzuzeigen, welche Reize er als angenehm empfindet, worauf er sich länger konzentrieren oder womit er sich beschäftigen will.

Dabei soll die Anregung der Bewohner nicht von den Mitarbeitern, sondern durch die Dinge im Raum ausgehen: Material und Umgebung sollen so einladend und anregend sein, daß die behinderten Menschen aktiviert werden, zum Beispiel nach etwas zu greifen, sich auf eine weiche Matte zu legen etc. Gleichzeitig soll die Umgebung die nötige Ruhe ausstrahlen, um Entspannung zu ermöglichen, denn das Erleben der direkten Umgebung, das einfach Auf-sich-wirken-Lassen und angenehme passive Genießen sind schon Ziele an sich.

Das Ziel, Snoezelen solle der Entspannung der Bewohner dienen, wird vor allem in De Hartenberg im Gegensatz zu anderen Anstalten sehr betont. Um dies zu verstehen, muß man sich bewußt machen, daß die Behinderten in der Wohngruppe oft unter erheblicher Spannung und Streß stehen. Wir verstehen „Entspannung“ meist im Gegensatz zu „Spannung“, mit der wir Arbeit, anstrengende körperliche und geistige Aktivität assoziieren, was man so auf den ersten Blick nicht im Tagesablauf von Schwerstbehinderten vermuten würde.

Im Gespräch wurde aber nachdrücklich herausgestellt, daß die ständige Anwesenheit der vielen anderen Mitbewohner mit ihren Eigenarten und möglicherweise sehr störenden Verhaltensweisen (Kreischen, Umsichschlagen o.ä.), die räumliche Beschränkung sowie die Überforderung durch eine Umwelt, die sie nicht durchschauen, in hohem Maß Spannung und Streß bei ihnen erzeugen können.

V. Gennep weist sogar darauf hin, daß Verhaltensstörungen wie Aggressivität, Hyperaktivität, Stereotypien etc. auf zu große Gruppen auf einem Lebensraum zurückzuführen sind.

Das Snoezelen mit seiner Traumatosphäre soll ein Ort sein, wo man alles hinter sich lassen und zu wirklicher Entspannung kommen kann.

Dementsprechend sollen ruhige Musik und gedämpftes Licht dazu beitragen, eine stimmungsvolle Atmosphäre zu schaffen. Andere Anstalten führen neben oder statt des Zieles der Erholung und Entspannung die

Stimulierung von Entwicklungsförderung an oder auch therapeutische Intentionen, z.B. indem sie Snoezelen bewußt einsetzen, um unruhige Bewohner wieder ruhig zu machen.

Als weiteres Prinzip bei Snoezelen gilt „niets moet, alles mag“, d.h., nichts muß gemacht werden, alles ist erlaubt. Anders als in der Wohngruppe, wo bestimmte Verhaltensweisen oder Tätigkeiten (saubermachen lassen, essen, nicht weglaufen etc.) vom Behinderten gefordert werden, soll er hier ganz er selbst sein dürfen und machen können, was er will. Die begleitenden Mitarbeiter müssen daher so weit wie möglich Abstand nehmen von ihren Vorstellungen und Normen und sie stärker gewähren lassen als sonst. Auch eine freie Beschäftigung mit dem zum Snoezelen bereitgestellten Material ist erlaubt. Wenn jemand z.B. statt an einer zum Vermitteln von verschiedenen Gerüchen hergestellten Apparatur nicht riechen will, sondern nur dessen Ständer in kreisende Bewegung bringt, wird dies akzeptiert. Die Freiwilligkeit des Angebotes ist ganz besonders wichtig. Es handelt sich hier nicht um eine Sammlung von Material, die lehrgangsmäßig erfahren werden soll, sondern um ein stimmungsvolles vielfältiges Angebot an Sinneseindrücken, das freiwillig und gerne genutzt werden soll. Wer auch nach einer Eingewöhnungszeit keinen Gefallen daran findet, braucht nicht daran teilzunehmen.

### Stellungnahme

Wie wir bereits gesehen haben, ist das Snoezelen daraus entstanden, daß sich in der praktischen Arbeit mit geistig Behinderten die Notwendigkeit zu einer ihnen angemessenen Aktivität herausstellte. Form, Inhalt und Zielsetzung des Snoezelen sind so auch durch die mehrjährigen praktischen Erfahrungen im Umgang mit den Behinderten geprägt worden.

Die steht zum Beispiel im Gegensatz zu FRÖHLICH, der bei der **Basalen Stimulation** von der Entwicklung des normalen Kleinkindes ausgeht und daraus Schlüsse für die entsprechende Förderung der Schwerstbehinderten zieht, zum Beispiel indem Erfahrungen der entwicklungsmäßig zuerst bedeutsamen Sinne (Tastsinn, vestibuläre, vibratorische und somatische Wahrnehmung) auch den Behinderten zuerst in stärkerem Maße angeboten werden und erst im Folgenden die Fernsinne berücksichtigt und trainiert werden.

Dem Snoezelen fehlt eine grundlegende Theorie, zum Beispiel wahrnehmungspsychologisch begründete Theorie. In Gesprächen in De Hartenberg wurde deutlich, daß eine bestimmte festgelegte Sichtweise in dieser Beziehung abgelehnt wird, da man befürchtet, die eigenen Möglichkeiten dadurch einzuschränken und den Bedürfnissen der Behinderten nicht wirklich gerecht zu werden. Fröhlich geht zum Beispiel von einem Entwicklungsalter der Schwerstbehinderten aus, das dem eines gesunden Säuglings bis zu sechs Monaten entspricht.

Diese Sichtweise wurde dort ebenso abgelehnt mit der Begründung, daß Schwerstbehinderte in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen sehr verschieden weit entwickelt sein können und daß man sie in ihrem Auffassungsvermögen leicht unterschätzt. So ergibt sich aus den verschiedenen Blickweisen auch die ganz unterschiedliche Zielsetzung.

Während Fröhlich durch die systematische Förderung die Verbesserung der Wahrnehmungsleistung und die Reizverarbeitung im Gehirn fördern will, mit dem Ziel, daß das Kind zu einer verbesserten Informationsaufnahme und so zum Aufholen seiner Defizite, das heißt, zu einem höheren Funktionsniveau kommt, stellt man beim Snoezelen in De Hartenberg den Freizeit- und Erholungswert heraus. Die Frage, inwieweit sich die Entwicklung der Behinderten durch die unterschiedlichen Angebote unterscheidet, wieviel sie zum Beispiel ohne systematische Förderung in einer Freizeitsituation noch lernen, bleibt hier offen. Unabhängig davon, wie es um die individuelle Förderung der Schwerstbehinderten steht, scheint mir das Besondere an Snoezelen zu sein, daß auch für Schwerstbehinderte Freiraum für Entspannung und Erholung in einem für sie geschaffenen Raum angeboten wird. Das halte ich nicht für selbstverständlich. Fördergedanken und Leistungsanforderung stehen im Umgang mit ihnen sonst meist im Vordergrund.

Dabei ist es für Nichtbehinderte völlig selbstverständlich, neben den Anforderungen, die an sie gestellt werden, die verschiedensten Arten von Rückzugs- und Erholungsmöglichkeiten zu nutzen. Snoezelen erfordert seinem Anspruch nach zudem einen Umgang mit den Behinderten, der ihn so akzeptiert, wie er ist, seinen Willen und seine Äußerungen respektiert und seine einfachen Beschäftigungsmöglichkeiten als wertvoll betrachtet und gelten läßt.



Im Gegensatz zu den vielfältigsten Situationen, denen sich der Behinderte anzupassen lernen soll, versucht man hier Situationen zu schaffen, die ihm angepaßt sind. Snoezelen geht also von einer sehr ganzheitlichen Blickweise in der Arbeit mit Schwerstbehinderten aus, die das Snoezelen meiner Meinung nach sehr anziehend macht.

## **Begleitung**

Die Bewohner gehen in der Regel nicht allein, sondern in Begleitung von Mitarbeitern zum Snoezelen. Bei den meisten Schwerstbehinderten ist dies schon dadurch erforderlich, da sie nicht ausreichend mobil sind, um sich selbst auf etwas zuzubewegen oder sich unerwünschten Reizen zu entziehen. Außerdem haben sie in der Eingewöhnungsphase evtl. Angst vor dem fremden Raum und den Objekten, was durch die Begleitung einer vertrauten Person aufgefangen werden kann. So sind es auch neben den wenigen Einrichtungen, wo die Mitarbeiter des Aktivitäten-Begleitdienstes mitgehen, die Gruppenleiter der Wohngruppen, die mit den Bewohnern snoezeln.

Die Notwendigkeit der Begleitung steht in den Anstalten allgemein außer Frage. Welchen Stellenwert sie hat und wie sich die Mitarbeiter während des Snoezelen verhalten sollen, unterscheidet sich jedoch:

In der Anstalt Piusoord wird zum Beispiel versucht, dem Ziel, die Behinderten wirklich entspannt, ohne die Anforderungen und Zwänge des Alltags, die zum größten Teil durch die Gruppenleiter repräsentiert werden, snoezelen zu lassen, dadurch gerecht zu werden, daß die Gruppenleiter die Bewohner zwar in den Raum begleiten und so plazieren helfen, daß diese sich mit den Dingen beschäftigen können, dann aber aus einem Nebenraum durch eine Einwegscheibe nur beobachten. Sie greifen nur dann ein, wenn Hilfe nötig ist.

Im Gegensatz zu dieser distanziernten beobachtenden Begleitung hält man das gemeinsame Erleben des Snoezelens in De Hartenberg für äußerst wichtig. Snoezelen wird gerade als eine gute Möglichkeit für intensiven Kontakt zwischen Bewohnern und Mitarbeitern angesehen, wodurch das Snoezelen selbst eine Bereicherung und Intensivierung erfährt.

Natürlich sollen die Mitarbeiter nicht zuviel eingreifen oder durch ihr Interesse dem Erleben von Atmosphäre und Objekten durch die Bewohner im Wege stehen. Dazu ist es wichtig, daß sie ihre eigenen Normen und Vorstellungen in den Hintergrund stellen können, um so den Bewohner möglichst viel Freiheit für eigenes Probieren und Entdecken zu lassen. Sie sollen zum Beispiel nicht gleich vormachen, was alles möglich ist, etwa wie man das Wasserbett bewegen kann und am besten selbst mitbewegt wird, sondern dies wirklich den Erfahrungen der Behinderten selbst überlassen.

Eine gute Beobachtung der Bewohner ist Voraussetzung, um ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und darauf einzugehen, zum Beispiel indem man die Reizsituation individuell anpaßt (bestimmte Geräte ein- oder ausschaltet), den Platz oder den Raum wechselt oder zur Gruppe zurückkehrt.

Hier sei noch einmal an die Prinzipien der eigenen Wahl und des eigenen Tempos erinnert, die sich für die meisten Schwerstbehinderten nur durch eine entsprechend entgegenkommende Haltung der Begleiter realisieren lassen.

Inwieweit solche individuelle Begleitung, Hilfe und gemeinsames Erleben möglich sind, hängt natürlich von der jeweiligen Mitarbeiter-Bewohner-Relation ab, die sich wiederum auch nach Art und Schwere der Behinderung richten muß. Wenn man Körperkontakt anstrebt und ständige Zuwendung, Sorge und Aufsicht nötig sind, ist eine Relation von 1 : 1 notwendig. Bei Bewohnern, die sich selbst bewegen können, auf Dinge zugehen und sich mit einem Gegenstand selbst längere Zeit beschäftigen können, ist das Snoezelen auch in Gruppen bis zu 6 Bewohner möglich.

So kommt es in De Hartenberg weniger auf objektiv distanzierte Beobachtung an, sondern auf Begleitung im Sinne eines einführenden Umgangs in der jeweiligen Snoezelsituation und den Einfluß, den solches bewußt gemeinsam erlebtes Snoezelen auf die Beziehung zwischen Gruppenmitarbeitern und Bewohnern haben kann.

## **ANLEITUNG DES PERSONALS**

Ad Verheul

Snoezelen - Sinneserfahrungen für alte und behinderte Menschen

Eine gute Begleitung der Behinderten durch die Gruppenleiter, in dem Sinne, daß die Mitarbeiter wissen, worauf es ankommt, welche Prinzipien und Regeln sie beachten müssen und welche Möglichkeiten im Snoezelraum überhaupt angeboten werden, ist abhängig von guter Anleitung des Personals. Bei der großen Fluktuation der Gruppenleiter und der kurzzeitigen Arbeit von Praktikanten ist auch nur so die nötige Kontinuität innerhalb der Arbeit mit dem Snoezelen zu erreichen.

### **Technische Anleitung**

Die Mitarbeiter müssen um die möglichen Effekte wissen, die durch die verschiedenen Geräte produziert werden können, und die Apparate entsprechend bedienen können (z.B. Dia-, Film-, Flüssigkeitsprojektoren, Musikanlagen, Lampen, Ventilatoren). Nur wenn alle technischen Möglichkeiten bekannt sind und von den Mitarbeitern eingesetzt werden können, ist die gezielte Dosierung des Reizangebotes, die die Wünsche und Bedürfnisse einzelner Behinderter berücksichtigt, gewährleistet. Vom Kenntnisstand der Mitarbeiter über den Gebrauch der Geräte es hängt es ab, ob bestehende Angebote überhaupt genutzt werden.

### **Snoezelen lernen**

Behinderte und Nichtbehinderte snoezelen aufgrund ihrer verschiedenen Fähigkeiten und Bedürfnisse nicht auf gleiche Weise.

Nach meinen Erfahrungen haben Nichtbehinderte oft große Schwierigkeiten, sich auf das Snoezelen einzulassen. Schon das Ausziehen der Schuhe (die Füße könnten evtl. stinken) fällt schwer. Einfach im Bällchenbad oder auf dem Wasserbett zu liegen, seine Gefühle wahrzunehmen, zu akzeptieren und zu genießen macht oft unsicher und verschämt, besonders dann, wenn evtl. andere dabei sind und zuschauen. Die Erfahrungen und Empfindungen, wie sich auf dem leicht schaukelnden Wasserbett geborgen zu fühlen, sich auf ein warmes Fell zu kuscheln oder sich in einen Haufen Bällchen einzuwühlen und sich wohligh umschlossen zu fühlen, lassen wir in unserem Alltag als Erwachsene kaum zu. Sich darauf einzulassen erfordert die Überwindung von Hemmungen und Ängsten, die die Schwerstbehinderten in dieser Form nicht haben.

Weiterhin haben Nichtbehinderte die Tendenz, alles sehr schnell visuell zu erfassen. Sie „vergessen“ die anderen Sinne und müssen erst wieder zu bewußtem Tasten, Riechen, Hören, Schmecken angeleitet werden. Sie neigen außerdem dazu, alles zu hinterfragen und zu rationalisieren. Ruhig zu sein, sich zu entspannen, Empfindungen wahrzunehmen und zu genießen wird meist nur eine kurze Zeit lang ausgehalten. Der Drang, aktiv zu sein, steht dem entgegen. So werden auch Dinge, an denen man herumspielen, experimentieren kann, bevorzugt (Technik).

Um ein Snoezelen im Sinne der oben genannten Ziele und Prinzipien zu gewährleisten, ist es erforderlich, daß die Mitarbeiter die Reiz- und Erlebnisangebote des Snoezelenraumes selbst entdecken und damit umgehen lernen, um sich so besser auf das gemeinsame Snoezelen mit den Behinderten einstellen zu können.

In der Praxis ist es aber oft so, daß neue Mitarbeiter schon zum ersten Besuch des Snoezelraumes Behinderte mitnehmen und sich dort von schon mit anderen Gruppen anwesenden Gruppenleitern einweisen und anleiten lassen oder einfach mit den Behinderten zusammen ausprobieren, was möglich ist. Die Zeit für eigenes Erleben fehlt dann häufig.

## **FORMEN DES SNOEZELENS**

Die Definition von Snoezelen ist sehr weit und läßt viele Möglichkeiten der Anwendung zu.

### **Snoezelen in der Natur**

Das Naheliegendste wäre das Snoezelen in der Natur, das heißt, daß man sich wieder sehr bewußt den Sinneswahrnehmungen zuwendet, die in der Natur vorhanden sind.

Snoezelen fördert die Rückbesinnung auf Erfahrungen wie sie zum Beispiel schon bei einem bewußten Waldspaziergang erlebt werden können, der alle unsere Sinne ansprechen und zur Ruhe und Entspannung führen kann - wie das Snoezelen das beabsichtigt. Im Wald sind das Rauschen der Bäume und Vogelstimmen zu hören, sind Blumen, Laub und nasses Gras zu riechen, Rinde und Moos zu fühlen und Grün- und Brauntöne im ständig sich ändernden Sonnenlicht zu sehen.

Ähnliches gilt für den Bereich der Küste mit Sand, Wind, Wasser. Mitarbeiter der Anstalt stellten heraus, daß im Umgang mit Schwerstbehinderten diese Dinge wiederzuentdecken sind, um ihnen möglichst authentische Erfahrungen anbieten zu können.

Man sollte zum Beispiel einfach mal im Regen oder bei Schneefall mit ihnen spazieren gehen, statt sie unter die Dusche zu stellen, und sie Naturstoffe wie Erde, Sand, Gras, Stroh in der natürlichen Umgebung erleben lassen, statt sie im Zimmer mit Reis und Verpackungsmaterial zu berieseln.

Die Wichtigkeit dieser natürlichen Erfahrungen ist in der Arbeit mit Schwerstbehinderten erst auf dem Umweg über den Erfolg mit künstlich vorbereiteten Sinneserfahrungen wieder bewußter geworden. Zum Teil natürlich auch deshalb, weil man sie nicht mehr als Kranke betrachtet, die von solchen möglicherweise schädlichen Einflüssen wie Wind und Wetter ferngehalten werden müssen.

Solche Naturerlebnisse sind natürlich nicht immer verfügbar und können den momentanen Bedürfnissen einzelner Behinderter nicht angepaßt werden. Die Notwendigkeit künstlich geschaffener Erfahrungssituationen besteht also zusätzlich fort.

### **Mini-Snoezelen**

Als „Mini-Snoezelen“ wird in De Hartenberg das Snoezelen bezeichnet, das in der Wohngruppe selbst oder in einzelnen kleinen Räumen, die kurzzeitig dafür eingerichtet werden, stattfindet.

In dieser Einrichtung war das vor allem die häufigste Form des Snoezelen, als man noch bei den Sommerfesten große Snoezelprojekte über ca. zwei Wochen organisierte, aber während des übrigen Jahres keine andere Möglichkeit dazu bestand. Zum Mini-Snoezelen wird meist der jeweilige Raum abgedunkelt, es werden stimmungsvolle Beleuchtung und Musik eingeschaltet. Der intensive Umgang mit den Bewohnern, etwa durch Körperkontakt, gemeinsames Spiel mit Kuschtieren oder Snoezel-Objekten oder einfach gemeinsam erlebte Ruhe und Entspannung, ist ein wesentlicher Bestandteil.

### **Die Sicht von De Hartenberg bezüglich des Snoezelraumes**

In De Hartenberg wurde nach dem Erfolg des Snoezelens bei den Sommerfesten und beim Mini-Snoezelen der Wunsch laut, einen großen Raum eigens für das Snoezeln einrichten zu können, da die Sommerprojekte sehr viel Vorbereitungszeit mit großem Mitarbeiterinsatz erforderten und das Mini-Snoezelen in seinen Möglichkeiten viel beschränkter ist. Von einem Mitarbeiter wird gerne der Vergleich gebracht, daß das Baden in der eigenen Wanne ja sehr schön sei, aber man doch eben auch gerne mal ins Schwimmbad ginge. Mit dem Snoezelen sei es ähnlich, auch hier möchte man einmal weitere Möglichkeiten erleben können sowie den gewohnten Lebensbereich verlassen und „ausgehen“.

Man ist sich in der Einrichtung sehr wohl im Klaren darüber, daß das Snoezelen sich auch nach einigen Jahren Arbeit und Erfahrung noch immer im Stadium des Experimentierens befindet und auch der Snoezelraum trotz aufwendiger Einrichtung noch nicht perfekt ist.

Man hat sich aber bewußt für diesen unsicheren Weg der Erfahrung in der Praxis vor Ort entschieden, um im Umgang und Zusammenleben mit den schwerstbehinderten Bewohnern, diesen ein Stück näher zu kommen und besser gerecht werden zu können. Vor allem deshalb, weil sie die Gefahr sehen, daß es für das Snoezelen keine Alternativen gibt und in Einrichtungen, in denen es abgelehnt wird, statt eines besseren Angebotes gar keines besteht.

Den Einwand, daß Snoezelen durch Gewohnheit uninteressant werden könnte und der Raum nicht mehr genutzt würde, lehnen sie ab mit dem Hinweis darauf, daß die Euphorie und das Interesse bei den Mitarbeitern zwar schnell abklingen kann, die Behinderten sich aber gerade in einer vertrauten, gewohnten Umgebung

wohl fühlen und durchaus über sehr lange Zeiträume Interesse an beliebten Tätigkeiten haben. Der erwähnte Einwand wäre außerdem genauso bei einem Schwimmbad oder einer anderen Freizeiteinrichtung anzubringen.

Von den Mitarbeitern wird herausgestellt, daß eine Fortsetzung des Snoezelens in Form von Projekten jedesmal wieder einen großen zeitlichen und personellen Aufwand bedeutet, so daß die Gefahr nahe läge, daß diese Aktivität wegen solcher Probleme immer seltener angeboten oder ganz aus den Augen verloren würde. Der jetzt bestehende permanente Snoezelraum bietet den Mitarbeitern die Möglichkeit, diese Angebote ohne Vorbereitungen in Anspruch zu nehmen.

### **Stellungnahme**

Der Snoezelraum, der ohne weitere Vorbereitungen von den Gruppenleitern direkt genutzt werden kann, erleichtert meiner Meinung nach erheblich ihre Arbeit, kann aber auch zu einer Konsumhaltung führen und Nachlässigkeiten im Umgang mit Geräten und Gegenständen, für die Gruppenleiter nicht direkt verantwortlich sind. Ebenso wird m.E. gerade durch das fertige Angebot die Anleitung des Personals nötig, da sie Dinge vorfinden, die weder von ihnen erdacht noch hergestellt oder angeordnet wurden und mit denen sie sich erst vertraut machen müssen.

Die Gefahr erscheint mir in den Anstalten geringer, wo Gruppenleiter stärker in die Organisation des Snoezelens in Form von Snoezelarbeitsgruppen einbezogen sind oder für Terminabsprachen, Vorbereitungen, Aufräumen und Säubern zuständig sind.

### **DER SNOEZEL-PAVILLON IM ZENTRUM DE HARTENBERG**

In De Hartenberg bei Ede ist seit Februar 1984 ein großer zentraler Snoezel-Pavillon in Betrieb. Man entschied sich seinerzeit bewußt für eine zentrale Snoezel-Räumlichkeit als Teil des gesamten Tagesaktivitätenkonzeptes. Die Einrichtung ist täglich von neun bis siebzehn Uhr geöffnet. Es gibt keinen festen Zeitplan, die Bewohnergruppen aus den Pavillons können zu jedem beliebigen Zeitpunkt kommen. Die Gruppengröße bestimmt der Gruppenleiter; man kann auch einzeln kommen. Gruppengröße und Besucherfrequenz hängen sehr von der personellen Besetzung, dem Behinderungsgrad und dem Verhalten der einzelnen Bewohner, anderen Aktivitäten und dem Wetter ab. So läßt sich auf die Aktivitäten der Bewohner bewußter eingehen. Gleichzeitig gibt diese Nutzungsregelung Eltern die Möglichkeit, zu jeder beliebigen Zeit ohne vorherige Absprache mit ihrem Kind snoezelen zu gehen. Sie nutzen diese Möglichkeit auch stark.

Außer im ständig zur Verfügung stehenden zentralen Snoezel-Pavillon gibt es sowohl im täglichen Umgang mit den Bewohner als auch in einem zeitweilig in der Wohngruppe eingerichteten Snoezel-Raum ausreichend Gelegenheit, in den Wohn- und Lebenssituationen zu snoezelen. Die Spielothek von De Hartenberg bietet den Gruppen eine reiche Auswahl, Snoezel-Materialien auszuleihen. Das Sortiment reicht von Spiegelglaskugeln über Punktstrahler, normale Spots, Flüssigkeitsprojektoren, Dia- und Filmprojektoren, Duftstoffen, Verdunklungsdecken, Wollgardinen bis hin zu Tastmaterialien und ähnlichem.

Der zentrale Snoezel-Pavillon hat fünf Räume: einen Projektionsraum (der weiße Raum) von sechs mal sechs Metern, einem Raum zum Fühlen (die Babybox) von sechs mal acht Meter, einen Flur von zehn mal zwei Meter mit diversen Materialien, ein Studio mit Geräuscheffekten (Raum zum Hören) von vier mal drei Meter und ein Bällchenbad von vier mal drei Meter. Die Einrichtung ist über zwei große Doppelflügeltüren zugänglich, deren Glaseinsätze mit einem Anstrich undurchsichtig gemacht sind. So wirkt der Raum gewissermaßen nach außen hin abgeschlossen. Durch diese Türen gelangt man in den Flur mit den zwei Lichtfußböden und dem Fußglockenspiel in der Mitte. Gegenüber dem Glockenspiel befindet sich eine kombinierte Warm-/Kaltluft-Duftwand. In diesem Flur gibt es auch Duftschlauchständer, verschiedene Tastborde und Fühlboxen. In der Ecke ist eine Spiegelwand angebracht, die im Zusammenspiel mit dem Lichtfußboden eine breite Skala von Effekten erzielt. Von diesem Flur aus kann man alle übrigen Räume erreichen.

Der Projektionsraum ist komplett mit einem weißen weichen Boden ausgestattet. In diesem Boden ist eine Art Insel mit drei Blubbersäulen eingelassen. Wie der Boden sind Decke und Wände in Weiß gehalten. Flüssigkeits-, Dia- und Filmprojektoren, Spiegelglaskugeln und Seifenblasenmaschine lassen sich mittels Fernbedienung steuern.

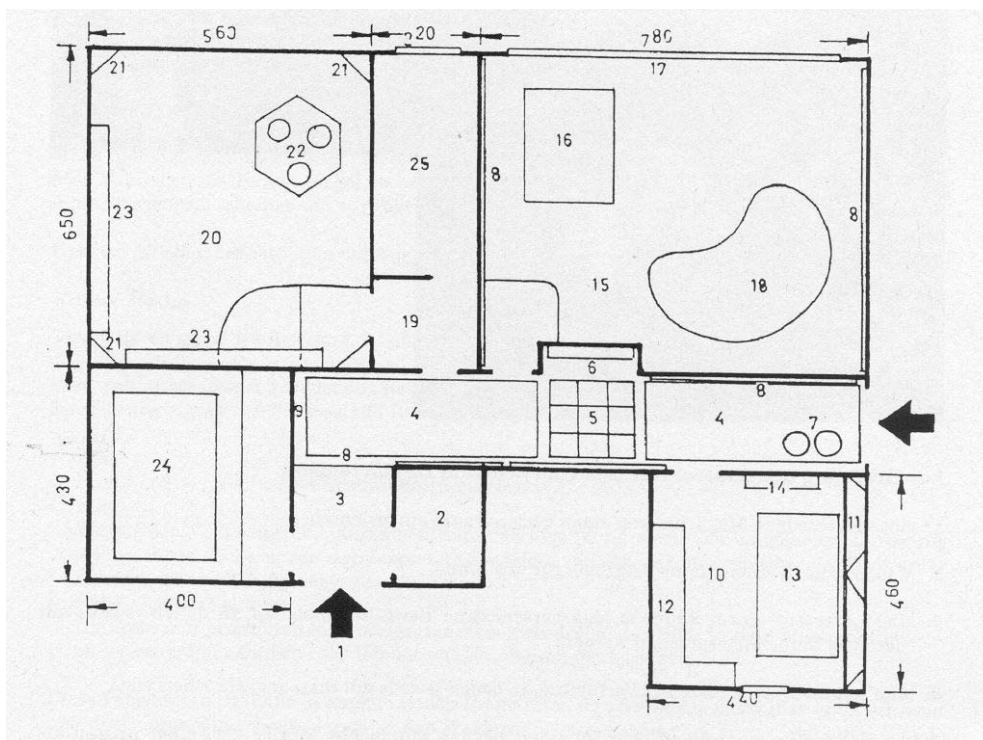
Auch der Raum zum Fühlen hat einen weißen Boden. Auch hier sind Tastborde an den Wänden. An verschiedenen Stellen stehen weiche Tastobjekte, zwischen denen man hindurchkriechen kann. An einer Schiene hängt ein Sortiment „Tastgardinen“ von der Decke. Die Fenster im Raum sind mit farbigen Plexiglas-scheiben versehen

Im Studioraum liegt der Akzent auf der Kombination von Licht und Ton. An einer Längswand ist ein Lichtschirm angebracht, der jeden Geräuschimpuls in ein Lichtbild umsetzt. Vor der Kombination aus Zerrspiegelwand, Lichtorgel und Spanntuch lädt ein Vibrationsboden zum Fühlen der Geräusche ein. Eine Echohallanlage verleiht diesem Raum eine Extradimension. Mit Hilfe eines Kassettendecks können Tonbänder abge-spielt werden. Wer in diesem Raum einen der drahtlosen Kopfhörer aufsetzt, kann die großartige Wirkung genießen: man wähnt sich in einer großen Grotte. Ein Sitzelement sorgt für den nötigen Komfort.

Das Bällchenbad ist an den Wänden rundherum mit einem ganz weichen „Beckenrand“ versehen. Er dient zum einen als Sitz- und Aufliegerand, andererseits als Puffer zwischen Wand und Bällchen. Über dem Bad an der Decke hängt ein Halbkugelspiegel und entlang der Wände sind Planspiegel angebracht. So kann man sich damit beschäftigen, sich selbst zu beobachten; die räumliche Wirkung wird stark erhöht. Ton- und Lichtapparaturen sind so weit wie möglich in einem eigenen zentralen Raum untergebracht, um zu verhindern, daß Besucher sie ungewollt falsch bedienen. Das ist auch aus Brandschutzgründen wichtig.

Der gesamte Snoezel-Komplex in De Hartenberg ist von Fachleuten eingerichtet worden. Das hat sich unter anderem wegen des Brandschutzes, der Pflege und der Wartung so ergeben. Diese höheren Investitionskosten haben sich mittlerweile als berechtigt erwiesen. Das Reinigen kostet relativ wenig Zeit, lediglich das Bällchenbad nimmt durchschnittlich alle zwei Wochen einen halben Tag Wartungszeit in Anspruch. Defekte sind bis heute selten, der größte Unterhaltsposten ist nach wie vor das regelmäßig notwendige Auswechseln der Projektor- und Glühbirnen.

Auch über De Hartenberg hinaus ist das Interesse an unserer Snoezel-Einrichtung sehr groß. Zu bestimmten Zeiten haben Gruppen aus anderen Einrichtungen Gelegenheit, zum Snoezelen zu uns zu kommen.



### ***Planzeichnung der Snoezel-Räumlichkeiten im Zentrum De Hartenberg bei Ede***

1. Eingang
2. Rollstuhltoilette
3. Flur
4. Lichtfußböden
5. Fußglockenspiel mit Wandborg
6. Heiß-/Kaltluftwand mit verschiedenen Düften
7. Raum zum Sehen, ganz mit weichem Boden
8. Eckschrank mit Fiberglaslampe
9. Podest mit drei Blubbersäulen (Bubbl-Units)
10. Rückenteile
11. Bällchenschrank
12. Geräteraum
13. Vibrationsboden
14. Geräteschrank
15. Raum zum Fühlen mit weichem Boden
16. Wasserbett
17. Fenster mit farbigem Plexiglas
18. Snoezel-Auster, muschelartiges weiches Objekt
19. Vorraum mit Leuchtfäden-Gardine und Spiegelwand
20. Raum zum Sehen, ganz mit weichem Boden
21. Eckschrank mit Fiberglaslampe
22. Podest mit drei Blubbersäulen (Bubble-Units)
23. Rückenteile
24. Bällchenschrank
25. Geräteraum

### **Beschreibung des Snoezel-Raumes vom Zentrum De Hartenberg**

Es gibt verschiedene Möglichkeiten einen Snoezelraum einzurichten:

1. Man schafft in einem Raum Angebote für alle Sinne.
2. Man unterteilt einem Raum so, daß verschiedene Bereiche entstehen, in denen jeweils ein oder zwei Sinne angesprochen werden.
3. Man hat mehrere Räume zur Verfügung, in denen jeweils ein Sinn angesprochen wird.

Solche Unterteilungen sind oft eher abhängig von den räumlichen Möglichkeiten der Anstalt als von der inhaltlichen Vorstellung.

In De Hartenberg hat man vier Räume und den Flur, der sie verbindet, zur Verfügung, man spricht aber immer nur von „dem Snoezelraum“. Man kann davon ausgehen, daß in den einzelnen Räumen jeweils eine ganz bestimmte Atmosphäre herrscht bzw. auf einen bestimmten Sinn mehr angesprochen wird. Eine exakte Trennung nach Wahrnehmungsbereichen ist allerdings nicht gegeben und auch kaum zu realisieren. Aber darauf kommt es auch nicht an, sondern um die Ausschaltung der unnötigen, unangenehmen und ablenkenden Reize.

Der deutlicheren Darstellung wegen beschreibe ich die Räume einzeln nacheinander mit ihren speziellen Möglichkeiten und Schwierigkeiten, auch wenn dadurch Überschneidungen nicht zu vermeiden sind.

### **Das Bällchenbad**

In dem gut 4 x 4 m großen, gelb gestrichenen Raum befindet sich das „Bällchenbad“. Umschlossen von einer 70 cm hohen blauen Umrandung aus plastiküberzogenem Schaumstoff befinden sich rund 20.000 farbige Plastikbällchen von 6 cm Durchmesser. Man kann sich auf diese Bällchen legen, sich oder andere darin völlig eingraben, sie einzeln befühlen und damit spielen. Ein langsames Herantasten an die ungewohnte Situation ist dadurch möglich, daß am Eingang genügend freier Raum bleibt (auch wichtig für Rollstühle, um das Bällchenbad und eventuell schon dort das Spielende erst einmal zu betrachten). Auf dem 50 cm breiten Rand ist ein Umrunden des „Bädes“ möglich, ebenso die Annäherung an die Bällchen, indem man sich auf den Rand setzt und erst einmal die Beine hineinbaumeln läßt und mit einzelnen Bällchen spielt. Das Hineingleiten in die Bällchen ist ungewohnt, da sie nach allen Seiten wegrutschen und man um so schneller versinkt, je mehr man sich bewegt. Viele Bewohner haben Spaß daran, für andere ist es eher beängstigend, daß der Boden unter ihrem Körper so ungewiß ist. Die Erfahrungen, die hier gemacht werden können, sind also mehr taktiler Art.

Zusätzliche Anregungen bestehen noch durch Kunststoffspiegel an den Wänden sowie durch einen halbkugelförmigen Spiegel an der Decke über den Bällchen.

Man kann sich im Deckenspiegel beobachten, während man in den Bällchen liegt und diese auf ihn zuwerfen; sie scheinen um so größer zu werden, je näher sie dem Spiegel kommen.

Passives Erleben der Situation wie auch jede Art spielerischer Tätigkeit sind hier möglich.

### **Weißer Raum**

Dieser Raum ist ca. 6 x 6 m groß, 5,5 m hoch und völlig in weiß gehalten.

Hier werden hauptsächlich visuelle Reize in Form von Lichteffekten angeboten. Durch die weiße Einrichtung eignet sich der gesamte Raum als Projektionsfläche für

- *Dias* - Hier werden vor allem Naturaufnahmen gezeigt.
- *Filme* - Wegen der Vielfarbigkeit, langsamer Kameranwendung sowie der langsamen Bewegung der gezeigten Tiere eignen sich besonders die Filme von Jacques Cousteau über die Welt unter Wasser, die ohne Ton gezeigt werden.
- *Flüssigkeitsprojektoren* - Die Apparate projizieren ein rundes, langsam sich drehendes Bild, in dem sich mehrfarbige, oft wassertropfenähnliche Gebilde in- und durcheinander bewegen.

Diese Projektoren sind alle in einem kleinen Raum im ersten Stock des Gebäudes untergebracht und durch eine Glasscheibe derart in den Weißen Raum gerichtet (vgl. Kino), daß auf drei Wände projiziert werden kann und man oft selbst mitten im Licht- und Farbenspiel steht.

Weitere Lichteffekte werden durch das Anstrahlen von rotierenden Spiegelkugeln sowie durch sogenannte Bubble units und Glasfaserlampen erzielt. Außerdem gibt es einen Apparat mit Seifenblasen.

- *Bubble units*  
Bubble units sind mit Wasser gefüllte Plexiglasröhren, unter denen jeweils Luftpumpe und eine Beleuchtungseinheit angebracht sind.  
Durch die eingepumpte Luft steigen ständig Luftblasen in der Säule auf, die durch die Lampe, vor der sich eine Scheibe mit verschiedenfarbigem Glas dreht, alle 15 Sekunden andersfarbig beleuchtet werden.  
Es gibt im Weißen Raum drei dieser Röhren, die zusammen in ein sechseckiges Podest eingelassen sind.  
Zwei sind 1,80 m und eine 2,30 m hoch; sie haben einen Durchmesser von 20 cm und können einzeln und

zusammen eingeschaltet werden.

- *Spiegelkugeln*  
Es gibt zwei verschieden große Kugeln, die mit kleinen Spiegelstückchen besetzt sind und sich mit Hilfe eines kleinen Motors drehen. Sie werden von Punktlichtstrahlen angeleuchtet. Als Effekt entstehen langsam durch den Raum, über Decke und Boden wandernde Lichtpunkte, die durch Vorsetzen einer verschiedenfarbigen sich drehenden Scheibe vor die Lichtquelle, ständig ihre Farbe ändern. Diese Spiegelkugeln sind aus Discoeinrichtungen bekannt.
- *Seifenblasenapparat*  
Automatisch werden Seifenblasen in den Raum gepustet.

Die beschriebenen Apparate und Lampen können über eine Steuerungseinheit mit Fernbedienung ein- und ausgeschaltet werden, während die Glasfaserlampen per Schalter neben den Lampen an- und ausgemacht werden. So können also durch die gewählte Kombination der verschiedenen Angebote die unterschiedlichsten Effekte erzielt werden.

Auf halber Höhe sind im Weißen Raum auf verstellbaren Leisten neben den erwähnten Spiegelkugeln noch weitere Gegenstände angebracht, die sowohl der Dekoration als auch dem Spiel dienen, wie zum Beispiel große Vögel aus Holz, die durch Ziehen an einer herabhängenden Schnur zum Schwingen gebracht werden können. Außerdem gibt es lange luftgefüllte Plastikschläuche, die fast auf den Boden herabhängen.

Der ganze Raum ist mit Softplaymaterial ausgelegt. Von dieser Matratze sind an der Tür zwei Teile wegnehmbar, damit man auch mit Rollstühlen in den Raum hineinfahren kann, wenn man die Bewohner nicht aus den Stühlen heben kann oder will.

Ein dicker luftgefüllter Plastikschlauch, der sich am Boden liegend drei Wänden entlang zieht, erleichtert eine bequeme Haltung, von der aus die Lichteffekte an den Wänden besser beobachtet werden können.

Dieser Raum beeindruckt schon durch seine Höhe und weiße Ausstattung und ist bei Gruppenleitern und Bewohnern einer der beliebtesten. Die verschiedenen Lichteffekte, die durch Farben und Bewegung nicht langweilig werden, laden zum Träumen und Abschalten ein, man hat hier am stärksten den Eindruck, in einer Traumwelt zu sein.

Ähnlich wie im Bällchenbad bieten sich auch hier für die unterschiedlichsten Anspruchsniveaus Möglichkeiten: Die faszinierende Atmosphäre allein hat bei vielen die Wirkung von Entspannung und staunendem Beobachten. Manche reagieren sichtbar nur auf starke Hell-Dunkel-Kontraste, die durch gleichzeitiges Ein- bzw. Abschalten mehrerer Geräte entstehen.

Andere wandern im Raum umher, betasten die herabhängenden Luftschläuche, spielen mit ihnen oder gehen auf Lampen und Bubble units zu und untersuchen sie. Einige durchschauen sogar den Zusammenhang zwischen Fernbedienungen und Lichteffekten und versuchen, selber damit zu experimentieren.

Die in diesem Raum verwendeten Geräte wie Bubble units, Flüssigkeitsprojektoren und Spiegelkugeln werden auch in vielen anderen Anstalten zum Snoezelen verwendet, da sie sehr stark stimmungsbegleitend sind. Sie gehören inzwischen zur typischen Snoezelatmosphäre.

## **Vorraum**

Zwischen Flur und weißen Raum gibt es einen kleinen (2 x 2 m) Vorbau, in dessen Mitte eine Art Vorhang aus phosphoreszierenden Plastikschnüren herabhängt sowie einen an der Wand befestigten Kunststoffspiegel, an dem sich ebenfalls solche Schnüre befinden. Durch die Anstrahlung mit Schwarzlicht leuchten sie in sehr poppigen Farben.

Diese farbigen Schnüre stellen für Nichtbehinderte eher eine optisch reizvolle Dekoration dar, während viele Bewohner oft danach greifen und ausgiebig damit spielen, indem sie sie hin und her schütteln, um die entste-



henden Geräusche zu hören, um sich legen, in den Mund nehmen etc. Ähnliches gilt auch für im Flur hängende, dicke, verknotete Wollschnüre.

### **Babybox**

Der Begriff Babybox entspricht dem deutschen Wort „Laufstall“ und bezeichnet hier einen Raum, der mit der Atmosphäre und Ausstattung an diese kindliche kleine Welt erinnert.

Der Raum ist bis auf einen kleinen Platz an der Türe (Rollstühle!) ganz mit Softplaymaterial ausgelegt. In diesen Bodenbelag ist ein Wasserbett eingelassen, dessen Wassertemperatur regulierbar ist. Er ist das attraktivste und am stärksten genutzte Angebot dieses Raumes. An den Wänden hängen Bretter, die mit unterschiedlichen Stoffen und Fellen bezogen sind und so verschiedene Tasterfahrungen ermöglichen. Weiterhin befindet sich darin eine Art „Iglu“ aus Softplaymaterial, in das man hineinkrabbeln kann.

Von der Decke hängt bis knapp über dem Boden an Gummibändern verschiedenes Spielzeug, wie Plüsch- und Quietschtiere. Durch die Gummibänder soll das Spielzeug für den Behinderten wieder leicht erreichbar sein, auch wenn er es zwischendurch einmal losläßt. Am Boden liegen zusätzlich noch Kuschtiere. Auch hier hängen die schon beschriebenen Holzvögel. Die Beleuchtung besteht aus vielen verschiedenfarbigen Deckenleuchten, deren Helligkeit durch einen Dimmer geregelt werden kann.

In diesem Raum besteht auch die Möglichkeit, Tageslicht durch das Aufschieben der Fensterläden hereinzulassen. Die Fensterscheiben sind grün, rot und gelb getönt und schaffen so eine veränderte Weltsicht. Für viele ist einfach die plötzlich ganz andere Lichtintensität durch das Tageslicht eine Reizveränderung, die sie wahrnehmen und auf die sie deutlich reagieren. Meist wird durch den Kontrast des Lichtes erst deutlich, wie sehr man sich schon an das gedämpfte, warme Licht gewöhnt hat und wie sehr man sich in der Atmosphäre wohliger Geborgenheit gestört fühlt, wenn es plötzlich so hell wird.

### **Studio**

Das sogenannte Studio ermöglicht das bewußte Erleben von Musik und Geräuschen und den spielerischen Umgang damit.

Die Lampen einer großen Lichtorgel sind mit der Musikanlage verbunden und auf Kunststoffspiegel an der Wand gerichtet, die die Lichter wieder auf eine Leinwand reflektieren. Für den Betrachter sind also die zur Musik passenden farbigen Lichtreflexe auf einer ca. 2 x 4,5 m großen Leinwand zu sehen.

Die Lichtorgel kann aber auch mit einem Echomikrofon gekoppelt werden, sodaß die Lichteffekte durch die eigene Stimme, Musikinstrumente oder andere Geräusche ausgelöst werden können, die man stark verzögert hört. Besonders faszinierend ist der akustische Eindruck beim Gebrauch von Kopfhörern. Für die Bewohner, die sehr langsam wahrnehmen, ist es bei der verzögerten Wiedergabe oft ein Erlebnis, ihre eigene Stimme zu hören. Wenn sie erst den Zusammenhang zwischen ihrer Lautproduktion und den Lichteffekten erkannt haben, sind sie sehr motiviert, immer neue Geräusche zu machen, während unter alltäglichen Umständen nicht alle dazu bereit sind.

In diesen Raum ist ein Boden eingebaut, der mitschwingt, sodaß die Musik nicht nur gehört und per Lichteffekte gesehen wird, sondern auch vibratorisch mit dem ganzen Körper erlebt werden kann. Zur Zeit ist das Studio mit einem Teppichboden ausgelegt und mit zwei Sofas sowie einer hängenden Spezialliege ausgestattet.

### **Flur**

Der Flur verbindet alle bisher beschriebenen Räume und bietet noch viele interessante Möglichkeiten.

Zum Beispiel besteht der Boden zum größten Teil aus einem ehemaligen Discoboden. Der Belag aus Plexiglas ruht auf Holzleisten, die gitterförmig angeordnet sind, und in jedem Quadrat dieses Gitters ist eine farbige Lampe. Die Lampen sind mit der Musikanlage verbunden und reagieren wie eine Lichtorgel auf Rhyth-

mus und Melodie. Durch ständig wechselnde Kombinationen der eingeschalteten Lampen entstehen einerseits interessante Lichteffekte, andererseits wird der Boden unterschiedlich, aber spürbar erwärmt.

In der Mitte des Ganges befindet sich an einer Stelle das Glockenspiel. Es besteht aus 9 c. 40 x 40 cm großen Kunststoffplatten, die im Boden eingelassen sind. Beim Betreten einer Platte werden das Anschlagen eines Glockenstabes sowie das Aufleuchten eines Lämpchens ausgelöst. Glockenstäbe und Lampen befinden sich in einem Glaskasten an der Wand und sind dort auch per Handdruck auf darunter eingebrachten kleineren Holzplatten auslösbar.

Des Weiteren befinden sich Tastbretter mit Schwämmen, Bürsten und verschiedenen Stoffen an den Wänden sowie Kunststoffspiegel in einer Ecke. von der Decke hängen, wie bereits erwähnt, dicke, verknotete Kordeeln aus Wolle.

Neben diesen visuellen, auditiven und taktilen Reizen sind im Flur auch noch die sogenannten „Schnüffelschlangen“ zur Anregung des Geruchssinns untergebracht: Es sind zwei drehbare Ständer, auf denen jeweils eine Holzplatte befestigt ist, auf der wiederum farbige bemalte „Kniee“ von Kunststoffabflußrohren montiert sind. Daran sind bewegliche, zieharmonikaartige Kunststoffschläuche befestigt, wie sie etwa bei Dunstabszugshauben verwendet werden. Auf die Holzplatte wird ein Duftstoffkonzentrat gelegt, das man dann durch den jeweiligen Schlauch intensiv riechen kann. Durch die Beweglichkeit der Schläuche ist es möglich, diese in die verschiedensten Positionen zu bringen, sodaß Rollstuhlfahrer und große Personen gleichermaßen bequem dieses Angebot in Anspruch nehmen können. Nur von relativ wenig Bewohnern wird es jedoch genutzt.

Die Einrichtung der beschriebenen Räume ist nur eine von vielen möglichen.

Welche Geräte, Materialien und Spielmittel als Einrichtung eines Snoezelraumes gewählt werden, hängt von der jeweiligen Einstellung, aber auch sehr stark von finanziellen und räumlichen Möglichkeiten ab.

Für die Sommerfeste von De Hartenberg wurde beispielsweise eine Wasserorgel geliehen, die zwar sehr attraktiv, aber zum Kauf für einen permanenten Raum viel zu teuer war.

Manche Dinge, wie das Spannen großer Tücher in der Babybox, waren aus feuerschutztechnischen Gründen nicht möglich, andere wiederum aus Platzgründen. Es fällt auf, daß es keine Angebote für den Geschmacksinn gibt. In De Hartenberg hat man während der Sommerprojekte damit keine guten Erfahrungen gemacht, da Hygiene ein Problem dabei ist und die meisten Bewohner gar nicht bewußt etwas probieren, sondern einfach alles wahllos in sich hineinessen. Für den permanenten Snoezelraum hat man sich daher aus pädagogischen wie organisatorischen Gründen dagegen entschieden. In anderen Anstalten mit Snoezelräumen findet sich dieses Angebot durchaus noch.

Dort werden die Essenswaren kurz von dem Snoezelen vom zuständigen Mitarbeiter bereitgestellt. Daß Behinderte sich dabei so vollgestopft haben, daß ihnen anschließend übel war, ist wohl in Einzelfällen schon vorgekommen, insgesamt aber natürlich auch eine Frage der Qualität der Begleitung.

## **Atmosphäre**

Bei der Beschreibung der Räume und der einzelnen Elemente kann leicht der Eindruck entstehen, daß alle diese Dinge nüchtern in den Räumen zur Verfügung stehen und man sich dort etwas auswählt, wie aus einem Regal mit Spielsachen oder wie man die verschiedenen Angebote eines Spielplatzes nutzt.

Es ist nach meiner Erfahrung aber so, daß man, sobald man die Tür zum Snoezelraum öffnet, in eine völlig andere Welt einzutauchen scheint. Man hat zunächst den Eindruck einer Gesamtatmosphäre, ohne gleich die einzelnen Elemente oder Ursachen der Wirkung erkennen zu können. Erst wenn man diesen Eindruck auf sich wirken läßt und sich langsam daran gewöhnt, treten einzelne Dinge, die einen interessieren, in den Vordergrund und reizen zum Betrachten, Befühlen, Zuhören und Erleben.

Dieser Eindruck ist vielleicht vergleichbar mit dem Betreten einer Disco, einer Kermes oder einer Kirche, wo bei aller Verschiedenheit des Eindrucks erst die Gesamtatmosphäre und -stimmung erfaßt wird und erst später visuelle, auditive, olfaktorische Sinneswahrnehmungen unterschieden und zugeordnet werden.

Beim Snoezelen ist es der Eindruck einer Traumwelt, in der man träumen und sich entspannen kann, um so über das Erleben der Umgebung seinen eigenen Körper bewußter wahrzunehmen. Wesentlich bestimmende Elemente des Snoezelen sind Farben, Licht, Bewegung und vor allem die Musik.

## **Musik**

Die Musik ist wesentlicher Bestandteil der besonderen Atmosphäre in den Snoezelräumen und im Hintergrund überall zu hören. Sie hat die Aufgabe, die beruhigende Wirkung des Snoezelen zu unterstützen, und „erfüllt“ die Räume gewissermaßen mit einer warmen Atmosphäre, die die Entspannung erleichtert. Nur das Studio hat eine eigene Musikanlage, da es dort besonders auf den bewußten und spielerischen Umgang mit der Musik und ihre aktivierende Wirkung ankommt. In allen Räumen befinden sich Regler, mit denen die Musik jeweils den Bedürfnissen der Bewohner angepaßt werden kann. Voraussetzung für diese Wirkung der Musik ist natürlich, daß sie selbst ruhig ist, das heißt, keine zu aufputschenden Melodien, Rhythmen, Tempi oder Harmonien enthält und nicht zu laut aufgedreht wird. Ein Snoezelraum ist eben keine Disco, auch wenn viele Lichteffekte übernommen wurden.

Kurze Musikunterbrechungen zwischen den Stücken oder das zeitweise Ausschalten der Musik können dazu beitragen, daß die Bewohner überrascht sind und die Musik vermissen, sie also insgesamt bewußter registrieren. Nach Auffassung des Musiktherapeuten der Anstalt ist man beim Hören von Snoezelmusik nicht sehr aktiv, aber auch nicht passiv. Es erfolgt eher eine Art „Mitschwingen“, die dem Niveau der Behinderten entspricht. Als Snoezelmusik eignen sich leichte Klassische Musik, Vokal- oder Instrumentalstücke, in denen vorzugsweise eine Stimme oder ein Instrument deutlich im Vordergrund stehen sollte, und leichte Unterhaltungsmusik.

Man kann beim Zusammenstellen der Musikstücke für die Kassetten unterschiedlich verfahren, zum Beispiel nur Unterhaltungs- oder nur Klassische Musik auswählen, beide abwechselnd anbieten oder besonders gegensätzliche Musikstücke aufeinander folgen lassen.

Neben den gerade bei Unterhaltungsmusik recht kurzen Stücken (ca. 3,5 Minuten) können längere Musikstücke, zum Beispiel 10 - 20 Minuten Musik einer einzelnen Panflöte, gespielt werden, um ein Einhören in ein Musikstück zu ermöglichen und dem Effekt des „Vorbeirauschens“ vieler kurzer Stücke vorzubeugen.

Die genannten Grundsätze für das Zusammenstellen der Musik und den Umgang damit sind aufgrund der Erfahrungen von Musiktherapeuten der Anstalt zusammengestellt worden und werden von ihnen auch als Hinweise an die Gruppenleiter weitergegeben.

In der Spielothek der Anstalt befindet sich unter anderem eine Kassettensammlung, die auch Snoezelmusik enthält, um den Behinderten auch in den Gruppen eine freundliche und entspannende Musik anbieten zu können und sie nicht ausschließlich mit Radiomusik zu beschallen, die zwar die Gruppenleiter etwas aufmuntert, aber den Schwerstbehinderten in der Regel nicht angemessen ist.

## **WIRKUNGEN DES SNOEZELENS**

### **Wirkungen auf die Behinderten**

Es gibt noch keine systematischen Untersuchungen über die Wirkung des Snoezelens auf die Behinderten. Was man in den verschiedenen Berichten über Snoezel-Projekte findet, sind allgemeine Aussagen aufgrund von Beobachtungen der Gruppenleiter, die mit den Bewohnern zusammen das Snoezelen erlebt haben.

Dies wird von Mitarbeitern der Einrichtung Mariencamp als einer der Schwachpunkte des Snoezelens angesehen, wodurch eine Skepsis gegenüber dieser Aktivität angebracht ist.

Meines Erachtens besitzen diese durchaus subjektiv gefärbten Beobachtungen doch erheblichen Aussagewert, da man gerade bei Schwerstbehinderten die Reaktionen nur dann angemessen deuten kann, wenn man den jeweiligen Menschen gut kennt und sich im Verlauf der persönlichen Beziehung in seinen Verhaltens- und Ausdrucksweisen eingelebt hat und sie versteht.

Ich bin allerdings mit der genannten Einrichtungen der Meinung, daß die Ursache der Wirkung insgesamt oft nicht eindeutig bestimmt werden kann, da ständig mehrere Faktoren zusammenwirken. Neben der Atmo-

sphäre, der Musik und den einzelnen Snoezelenobjekten bzw. Lichteffekten, die gleichzeitig Einfluß haben können, ist die Beziehung zum begleitenden Mitarbeiter nicht zu unterschätzen.

### **Allgemeine Beobachtungen**

Übereinstimmend wird von verschiedenen Anstalten berichtet, daß die Bewohner während des Snoezelens - aber auch hinterher - viel ruhiger und entspannter waren.

Selbst Bewohner, die ansonsten oft unruhiges, autoaggressiv oder stereotypes Verhalten zeigen, werden deutlich ruhiger. Licht, Musik, Tastobjekte und Bewegung waren die eindrucklichsten Reize.

Auf einen Umfrage wurde geantwortet, daß auch nach jahrelangem Snoezelen in den verschiedenen Einrichtungen unter den Bewohnern noch keine Langeweile oder Sättigung zu beobachten war.

Die vorgeschlagene Zeitdauer für den einzelnen Aufenthalt im Snoezelraum ist unterschiedlich. In einer Einrichtung ist man der Auffassung, daß eine Stunde die optimale Dauer ist, da ein kürzerer Aufenthalt ein unbefriedigendes Gefühl zurücklasse, weil man sich nicht lange genug auf die Situation einstellen könne, andererseits bei längerer Dauer Unruhe entstehe. Andere sind der Auffassung, daß eineinhalb Stunden eine gute Durchschnittszeit sind, während man bei De Hartenberg davon ausgeht, daß es je nach Bewohner bis zu mehrere Stunden sinnvoll sein kann.

In Gesprächen mit Mitarbeitern wurde weiterhin berichtet, daß bisher keine Häufigkeitssteigerung von epileptischen Anfällen aufgrund des Snoezelens beobachtet worden seien, obwohl es bei der Fülle von Lichteffekten durchaus zu erwarten wäre.

Diese beschriebenen allgemeinen Beobachtungen treffen auch auf De Hartenberg zu. Im folgenden sollen zur Vertiefung der Frage nach der Wirkung des Snoezelens noch zusätzliche Beobachtungen und Aspekte aus dieser Anstalt dargestellt werden.

### **Beobachtungen zur Wirkung in De Hartenberg**

Bei den Snoezelenprojekten in De Hartenberg beobachtete man drei verschiedene allgemeine Reaktionsweisen der Behinderten bezüglich des Snoezelraumes. Diese will ich jeweils kurz aufführen und mit eigenen Beobachtungen verdeutlichen:

1. Die Bewohner gingen mit Widerstand in den Raum und wollten gar nicht viel davon wissen, überwandern dann aber bald durch die Atmosphäre und die Verwunderung ihre Angst vor dem Neuen.

Dieses konnte ich auch feststellen: Manche waren zunächst überrascht und verwirrt durch die ganze Umgebung, hatten aber Freude daran, sobald sie sich etwas eingewöhnt hatten. Bewohner, die sich sehr unsicher bewegten, waren oft zunächst verwirrt durch die ständig wechselnden Lichter des Discobodens und die leicht einsackenden Platten des Glockenspiels im Flur und hatten Mühe, die Rollstuhlrampen, die vom erhöhten Boden im Flur in die einzelnen Räume führen, zu überwinden.

Für sie war es jedesmal sicher wieder eine Situation der Verunsicherung und Anspannung, in der sie Halt an den Wänden oder den Begleitern suchten, die aber sehr schnell wieder überwunden wurden, sobald sie in einen bekannten Raum kamen. In der vertrauten Umgebung entspannten sie sich dann sichtlich und genossen den Aufenthalt.

Bei Schwerstbehinderten im Rollstuhl ist die oben erwähnte Angschwelle damit verbunden, daß die meisten aus dem Rollstuhl herausgenommen werden, was wieder Anspannung und Unsicherheit in bezug auf die kommende Situation bedeuten kann. Eine wirklich entspannte, wohlige Situation kann dann erst entstehen, wenn der jeweilige Mitarbeiter sich mit dem Bewohner so in einem Raum plaziert hat, daß sich beide voll auf die Umgebung mit den dort vorhandenen Möglichkeiten einlassen können.

2. Die Bewohner gingen schnell in den Raum hinein, hatten dann aber wenig oder kein Interesse an den Dingen.

Bei manchen Bewohnern ist keine sichtbare Veränderung während des Snoezelens zu beobachten. Sie betreten den Raum ohne erkennbare Zeichen von Angst oder Freude und zeigen im Raum selbst die ge-

wohnten stereotypen Verhaltensweisen: z.B. Kauen an einem Tuch, das zwischendurch vor dem Gesicht gedreht wird; Rasseln mit den Bändchen voller Glöckchen; Samba-Rasseln etc. oder Schaukeln.

Selbst bei kurzzeitiger Wegnahme dieser Spielzeuge ist keine erhöhte Aufmerksamkeit für die Dinge im Raum festzustellen. Wie weit diese Bewohner trotzdem durch die Atmosphäre und verschiedene Elemente beeinflusst werden und sie vielleicht auch schön finden, ist schwer zu sagen. Denn neben dem Fehlen von positiven Reaktionen zeigen sie in der Regel allerdings auch keinen Widerwillen oder Unmut bezüglich des Snoezelens.

3. Die Bewohner gingen direkt hinein und nutzten mit Begeisterung die angebotenen Möglichkeiten (diese Grupp war am stärksten vertreten).

Die Reaktionsweisen und Vorlieben für bestimmte Objekte und Tätigkeiten können dabei je nach Persönlichkeit und Entwicklungsstand der Bewohner sehr verschieden sein. Manchen genügt es, die Dinge passiv auf sich wirken zu lassen und zu schauen, eine besondere Lage oder Bewegung zu erfahren (z.B. im Arm eines Begleiters auf dem Wasserbett liegen). Andere entdecken die Räume aktiver, gehen herum, betasten die Materialien auf den Fühlbrettern, nehmen sich in der Babybox ein Kuschtier und untersuchen es oder legen sich damit hin, spielen im Bällchenbad oder machen gerne selber Musik im Studio.

### **Verschiedene Aspekte der Wirkung**

Unter den vielen möglichen Reaktionen der Bewohner haben sich einige Hauptaspekte der Wirkung des Snoezelens herauskristallisiert: Entspannung, Aktivierung, Spiel und Umgang. Auf diese möchte ich im folgenden eingehen, und zwar der Darstellung wegen nacheinander, obwohl ich auch versuche, sie in Beziehung zu setzen.

#### **- Entspannung**

Im Snoezelraum ist, gerade in De Hartenberg, die Entspannung erklärtes Ziel. Daß dieser Effekt wirklich sehr häufig eintritt, ist deutlich zu beobachten.

Ein Beispiel hierfür ist ein mongoloider Junge, der den weißen Raum schon gut kennt und ihn sehr gerne aufsucht. Sobald er den Raum betritt, macht er ein sehr zufriedenes Gesicht, legt sich irgendwo hin, verschränkt die Arme hinter dem Kopf und legt seine Beine übereinander und läßt sich weder durch Mitarbeiter noch durch andere Bewohner stören. Wenn der Raum z.B. schon recht voll ist, kann es vorkommen, daß er sich mit dem Kopf auf den Bauch irgend eines anderen Behinderten legt, ohne sich durch Unruhe oder Enge im Raum beeindrucken zu lassen. Daß er sich in diesem Raum entspannen kann und darf, ist bei ihm zu einer festen Erwartungshaltung geworden.

Der Besuch der anderen Räume ist für ihn kein richtiges Snoezelen, dort zeigt er sich unzufrieden und wenig interessiert. Er hat seine Art des Snoezelens gefunden und ist jedesmal traurig, wenn er nach ca. eineinhalb Stunden wieder gehen muß.

Ganz offensichtlich ist die Entspannung der Bewohner beim Benutzen des Wasserbettes. Viele nehmen die Embryohaltung ein, schließen die Augen und genießen das sanfte Schaukeln.

Während des Snoezelens kommt es auch häufig vor, daß jemand einschläft; mit ein Zeichen dafür, wie entspannt und wohlig sie sich fühlen.

Meiner Meinung nach hängt die zu beobachtende körperliche mit der psychischen Entspannung zusammen, die durch das Fehlen von direkten Anforderungen und Zwängen begünstigt wird. Zum Beispiel kommt ein Junge, der zur Schule geht - also leichter behindert und an sich größeren Belastungen gewachsen ist -, nach der Schule oft in den Snoezelraum, um sich nach seinem Belieben auszuruhen.

Der Effekt der Entspannung kann allerdings in Gefahr geraten, wenn zu besonders beliebten Zeiten viele Menschen im Snoezelraum sind, und die Enge und Unruhe wieder Streß hervorrufen können.

#### **- Aktivierung**

Passives entspanntes Genießen ist aus der Sicht von De Hartenberg Ziel und Erfolg genug.

Es ist aber immer wieder festzustellen, daß passive Bewohner, die im allgemeinen kaum eine Reaktion zeigen, dies sehr wohl im Snoezelraum tun.

Manche, die sonst keine Gegenstände mit den Augen fixieren, folgen im Weißen Raum den Lichtpunkten der Spiegelkugel, besonders wenn es sonst recht dunkel im Raum ist. Ähnliches gilt für das Studio, wo auch

sonst sehr zurückhaltende, stille Bewohner ihre Freude daran haben, Laute zu produzieren oder zu musizieren. Wieder andere greifen nach hängenden Dingen (Vorhängen aus Wolle, Plastikschnüren sowie Quietsch- und Stofftieren), schütteln sie hin und her und horchen auf die Geräusche, die durch das Material selbst oder durch die Aufhängung in einer Metallschiene hervorgerufen werden.

Besonders beliebt sind Bubble units im Weißen Raum. Viele Bewohner gehen spontan darauf zu, beobachten die Luftbläschen und das Farbenspiel, umarmen die Säulen, legen ihr Ohr oder ihre Zunge daran. Diese Geräte, angeschafft als visuelle Reize für Sehende, werden sogar von Blinden aufgesucht, die sie betasten und daran lauschen.

Hier wären noch viele Beispiele aufzuführen, auf die ich aus Platzgründen verzichte. Wichtig scheint mir zu unterstreichen, daß solche Aktivierung auch bei Schwerstbehinderten festgestellt wurde, bei denen man es nicht vermutet hätte bzw. deren kleine Reaktionen im hektischen Alltag unbeachtet bleiben.

Insofern hängt meines Erachtens dieser Aspekt der Aktivierung sehr stark mit dem der Entspannung zusammen, da die Bewohner in einer entspannten Situation - in der sie sich wohl fühlen - viel offener sind und sich richtig auf die Dinge konzentrieren können, sodaß hier auch mehr Reaktionen sichtbar werden.

Der jeweils begleitende Mitarbeiter befindet sich ebenfalls in einer entspannteren Situation als in der Gruppe und kann so die Bewohner viel genauer beobachten, auf Reaktionen eingehen und Aktivitäten unterstützen.

## **- Spiel**

Die Aktivierung der Bewohner beim Snoezelen, wie sie eben beschrieben wurde, ist im weitesten Sinne als Form des Spiels anzusehen.

In Holland wird die elementarste Form des Spiels - das vor allem in der Betätigung eines oder mehrerer Sinne zur Auseinandersetzung mit der Umgebung besteht - als „sensopathisches Spiel“ bezeichnet.

Hetzer verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff „Sinnesspiel“. Sie beschreibt weiterhin die „Urform des Spiels“ als das „Wahrnehmen, Bewegen, Erkunden des eigenen Körpers und der menschlichen und dinglichen Umwelt durch Manipulieren und Probieren“.

Da die Merkmale der Sinneswahrnehmung und Bewegung im Vordergrund stehen, kann man auch von „sensomotorischen Betätigungen“ sprechen.

Diese Form des Spiels bietet dem Kind Erfahrungsmöglichkeiten in bezug auf Beherrschung seiner Sinne und Bewegungen. „Diese Erfahrungen werden im unmittelbaren Umgang mit den Gegenständen gemacht, die das Kind riecht, schmeckt, betastet, bewegt, ihr Inhalt ist die Tätigkeit selbst.“ (Hetzer)

Hier zeigt sich deutlich die Beziehung zur Intention des Snoezelens. Geistig Behinderte verweilen meist auf dieser elementaren Stufe des Spielens. Schwerstbehinderte kommen kaum darüber hinaus, für sie ist es die einzige Möglichkeit, sich und ihre Umwelt besser kennenzulernen.

Das Snoezelen versucht, entsprechende Erfahrungsmöglichkeiten bereitzustellen, ohne aber Lernerfolge systematisch fördern oder fordern zu wollen. Snoezelen soll spielerisch und erholsam sein.

Im Snoezelraum gibt es durch die unterschiedlichen Elemente aber auch die Möglichkeiten zu höheren Formen des Spieles: z.B. Umgang mit Material, Bewegungsspiel bis hin zum Rollenspiel („Dirigent“ spielen beim Musikmachen im Studio, sich im Bällchenbad gegenseitig eingraben und „Ertrunkener und Retter“ spielen).

Da die meisten Besucher des Snoezelraumes allerdings schwerstbehindert sind, werden diese Möglichkeiten wenig genutzt.

## **- Umgang**

Snoezelen ist einerseits schon der Ausdruck einer veränderten Sichtweise von Schwerstbehinderung und des Versuchs eines freundschaftlich einfühlenden Umgangs mit Schwerstbehinderten, da nicht Defekt oder bestimmte Leistungen im Vordergrund stehen, sondern versucht wird, auf verbleibende Möglichkeiten so anzusprechen, daß es zu einem Dialog mit anderen Personen und der Umgebung kommen kann. Beim Snoezelen in De Hartenberg steht deshalb gemeinsames Erleben im Mittelpunkt.

Snoezelen schafft Voraussetzungen für einen besseren Umgang, da in der besonders entspannungsfördernden Umgebung eine intensive Beschäftigung mit dem Bewohner naheliegt.

Hier ergeben sich Gelegenheiten zu Körperkontakten mit den Bewohnern, wenn man z. B. im Weißen Raum oder in der Babybox auf dem weichen Boden liegt und dem Behinderten eine bessere Lage verschaffen kann, indem man ihn in den Arm nimmt.

Gerade bei sehr schwer beeinträchtigten Bewohnern können die Zuwendung und der Körperkontakt durch die Gruppenleiter für das entspannte, genießende Erlebnis ausschlaggebend sein.

Der Aspekt des Umgangs spielt in alle anderen mit hinein und reicht zum Teil auch über den Besuch des Snoezelen hinaus.

Diese verschiedenen genannten Aspekte hängen alle eng zusammen, und es wird deutlich, daß Snoezelen ein sehr komplexes Geschehen ist, daß die Bewohner in ihrer ganzen Persönlichkeit ansprechen kann und viele mögliche Reaktionsweisen zuläßt.

### **Wirkung auf leichter Behinderte**

Bei den Snoezelprojekten während der Sommerfeste in De Hartenberg nahmen auch leichter Behinderte am Snoezelen teil. Es zeigte sich, daß sie es meist entweder kindisch und uninteressant fanden, oder aber den Snoezelraum wie einen Vergnügungspark benutzten, indem sie z. B. auf den Matratzen herumtobten, mit den Spielzeugen an den Gummibändern flitschten, mit Dingen warfen etc.

Von Ruhe und Entspannung konnte weder bei ihnen noch bei den anderen Bewohnern die Rede sein.

Außerdem wirkte auf diese Gruppe die Atmosphäre eher erotisierend, sodaß von ihnen offensichtlich gewünschter Körperkontakt die für die Mitarbeiter tolerierbaren Grenzen überstieg.

In De Hartberg spricht man daher von „positiver Diskriminierung“ bzgl. der Wirkung des Snoezelens auf die Bewohner, da es den Erfahrungen nach am besten für die Schwerstbehinderten geeignet ist, die es dem Ziel entsprechend nutzen.

### **Wirkung auf die Mitarbeiter**

Die Gruppenleiter zeigen sich in der Regel auch beeindruckt von der Snoezelatmosphäre, die ebenfalls beruhigend und entspannend auf sie wirkt. Dies hat zur Folge, daß sie sich im Snoezelraum besser und ruhiger auf die Bewohner einlassen können. Wie aber schon erwähnt, fördern sowohl das Snoezelen selbst als auch die Einrichtung des Snoezelraums den Körperkontakt mit den Bewohnern.

Besonders da es von den Prinzipien des Snoezelens her auch nahegelegt wird, daß man Körperkontakt als dazugehörig betrachtet, treten in der Gruppe eventuell bestehende Hemmungen in den Hintergrund. Im Snoezelraum fällt es vielen Mitarbeitern selbst in Anwesenheit von Kollegen leichter, die Behinderten in den Arm oder auf den Schoß zu nehmen.

Dies ist m. E. ein nicht zu unterschätzender Faktor für die mögliche weitere Beziehung zu den Bewohnern.

In den Snoezelräumen von De Hartenberg konnte ich beobachten, daß bestimmte Räume, und hier vor allem der Weiße Raum, bevorzugt von den Mitarbeitern mit den Gruppen aufgesucht werden.

Die Vermutung liegt nahe, daß sie eher solche Angebote wählen, bei denen sie selbst weitgehend passiv sind (abgesehen z. B. von der Steuerung der Effekte durch Fernbedienung) und auch die Beschäftigung mit dem Behinderten mehr auf das gemeinsame Erleben hinausläuft.

### **Interpretation:**

Meiner Meinung nach wird hier eine große Unsicherheit in bezug auf Spiel und Umgang mit den Behinderten deutlich, wenn die Umgebung sehr offen ist und die verschiedensten Gestaltungsmöglichkeiten nicht nur anbietet, sondern geradezu erfordert.

Die Vermutung wurde mir in einer anderen besuchten Anstalt bestätigt, wo eine Bevorzugung des Snoezelraumes vor dem Musik-, Spiel, Matschraum und dem Raum mit Baumaterial festgestellt wurde, obwohl letztere auch eigens für Schwerstbehinderte angeboten werden.

Ich denke, so kann Snoezelen einerseits eine Flucht in eine auch für Mitarbeiter einfache passive Beschäftigung, andererseits aber auch die Möglichkeit zur Anregung einer stärkeren Beschäftigung im spielerischen Bereich mit Schwerstbehinderten sein.

Wenn man bedenkt, daß die Gruppenleiter von ihrer Ausbildung her wenig pädagogisch geschult sind, ist dies sicher ein wichtiger Aspekt.

Positiv im Hinblick auf die Beziehung zu den Bewohnern ist zu sehen, daß die Mitarbeiter zu einer neuen Blickweise auf einzelne Behinderte kommen, wenn sie beim Snoezelen völlig neue oder andere Verhaltens-

weisen an ihnen entdecken als in der Gruppe. Dies kann bewirken, daß die Mitarbeiter ihnen dann auch in der Wohnsituation mehr zutrauen und anbieten.

In diesem Zusammenhang wäre auch ein Mitsnoezelen der Eltern wünschenswert.

Die Mitarbeiter haben in Gegensatz zu den Bewohnern nicht so viel Ausdauer beim Snoezelen. Wenn sie alle Effekte und Möglichkeiten der Räume kennen und sie schon gesnoezelt haben, wird es ihnen eher langweilig.

Snoezelen gehört dann zum festen Programm, das zwar durchgeführt wird und abhängig von den Bedürfnissen der Bewohner verschieden zu organisieren ist, ohne daß unbedingt die eigene Ruhe und Konzentration aufgebracht werden kann.

Hierbei spielt nach meiner Erfahrung auch die Hintergrundmusik eine Rolle, die einem nach einiger Zeit „zu den Ohren heraushängt“.

So ist die Forderung nach immer neuen Ideen und Angeboten im Snoezelraum auch deshalb notwendig, damit die Mitarbeiter die Lust an dieser Aktivität nicht verlieren, weil sie dann wahrscheinlich mit den Bewohnern diese Aktivität wenig nutzen würden.

## **ZUKUNFTSERWARTUNGEN BEZÜGLICH DES SNOEZELENS**

### **Allgemeine Prognosen**

Wie eingangs bereits erwähnt, wurde die Entwicklung des Snoezelen besonders in den holländischen Anstalten für geistig Behinderte mit Begeisterung aufgenommen.

Die Frage ist nun, wie es weitergeht. So stellen auch STRONKS/HEKKERS-WALDER (1983) schon mit dem Titel ihrer Arbeit „Snoezelen een rage?“ die Frage: Ist Snoezelen nur eine Manie, ein kurzer Rausch der Begeisterung, der ebenso schnell vergeht, wie er kam, oder sind die Wurzeln dieser Entwicklung so tief, daß sie gute Zukunftschancen hat? Die Autorinnen stellen aufgrund von Befragungen in verschiedenen Anstalten fest, daß die Haltung bezüglich des Snoezelens noch sehr positiv ist, wenn auch durchaus Mängel und Schwächen gesehen werden, die der Abhilfe bedürfen.

Nach einer Zeit, in der die verschiedenen Projekte einzelner Anstalten begeistert besichtigt wurden, um ähnliche Ideen in die eigene Praxis zu übernehmen, in der darüber Berichte angefertigt und ausgetauscht sowie Informationstage zum Thema Schwerstbehinderte und Snoezelen veranstaltet wurden, zeigt sich immer noch ein großer Bedarf an Information. Vor allem wird vielerorts jetzt stärker auch nach einer begleitenden Theorie gefragt, welche die Praxis des Snoezelens eindeutiger bestimmt, stützt und erklärt.

Insgesamt halten die Mitarbeiter der Einrichtungen Snoezelen für eine bleibende Aktivität.

Dabei wird festgestellt, daß Snoezelen auf jeden Fall noch in einem Entwicklungsstadium ist und einiges sich sicher noch ändern wird.

Eine große Hilfe ist bereits, daß Hersteller von Spezialspielzeugen und -geräten für Behinderte inzwischen Snoezelobjekte in ihr Angebot aufgenommen haben, was in der Zukunft noch weiter auszubauen wäre.

Dabei soll die weitere Fortentwicklung der Ausstattung der Räume nicht nur den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Bewohner immer stärker gerecht werden, sondern auch immer neue Anregungen für die Mitarbeiter bieten, deren Sättigungsgrad bezüglich des Snoezelens erheblich schneller erreicht ist als der Bewohner.

Weiters müßte das Snoezelen auch in der Ausbildung der Gruppenleiter noch stärker berücksichtigt werden als bisher. Von der Zielsetzung her ist es denkbar, daß es eine Verschiebung in Richtung therapeutische Aspekte gibt.

Bei einer insgesamt positiven Beurteilung der Zukunftschancen bezüglich des Snoezelens wollen sich STRONKS/HEKKER-WALDER nicht auf eine bestimmte Prognose festlegen, da sie die Abhängigkeit solcher Entwicklungen von sich schnell wandelnden pädagogischen Sichtweisen sehr hoch einschätzen.

Im Gespräch mit Mitarbeitern der Einrichtung De Hartenberg zeigte sich, daß auch hier die weitere Entwicklung und Anwendung des Snoezelens in allen drei möglichen Formen, nämlich Snoezelen im Snoezelraum, Mini-Snoezelen und Snoezelen in der Natur, gesehen wird, weil dies eine veränderte Sichtweise auch in den alltäglichen Situationen bewirken kann.

Wenn die Mitarbeiter erkannt haben, wie wertvoll sich Snoezelen auf Alltagssituationen (z. B. Einkaufen auf dem Markt) auch von Schwerstbehinderten auswirken kann, wenn man bewußt die verschiedensten Sinnesreize nutzt und den Bewohnern zugänglich macht, wird dies Einfluß auf den Umgang mit ihnen haben.



Diese veränderte Einstellung, welche die Fähigkeiten der Behinderten in den Mittelpunkt stellt, wird in De Hartenberg als der entscheidendste Fortschritt, der durch das Snoezelen bewirkt wurde, gewertet.

DE GRAFF u. a. fordert, daß Snoezelen vor allem in den täglichen Umgang mit Schwerstbehinderten einbezogen werden soll, weil so die Spontaneität und Reaktion auf augenblickliche Bedürfnisse gefördert werden. Weiterhin werden die Wichtigkeit der Sinnesanregung an sich und die Auswirkungen auf den Umgang zwischen Gruppenleitern und Behinderten beschrieben. Meiner Meinung nach ist dies schon ein deutlicher Hinweis darauf, wie durch die intensive Erfahrung im Snoezelraum der Blick für diese Dinge so geschärft wurde, daß nun von Gruppenleitern weitergedacht und -entwickelt wird.

In diesem Zusammenhang ist wohl auch die sogenannte „Snoezel-Katechese“ zu sehen, die in De Hartenberg durchgeführt wird.

### **Weiterentwicklung des Snoezelens am Beispiel Snoezelkatechese**

Da De Hartenberg eine christliche Einrichtung ist, werden dort vom pastoralen Dienst für Mitarbeiter und Bewohner Bibelstunden abgehalten. Diese werden für die Bewohner in vereinfachter Form mit Singen von Liedern, Erzählen von biblischen Geschichten und deren kreativer Umsetzung organisiert.

Für die Gruppe der Schwerstbehinderten war aber auch diese vereinfachte Form nicht zugänglich, sodaß man sich fragte, wie auch dieser Personengruppe religiöse Erziehung zuteil werden könnte. Man ging schließlich davon aus, daß sie selbst kaum zu einem eigenen Glauben kommen können, sondern in den Glauben der Erwachsenen hineingenommen werden müssen und nur in der engen Beziehung zu ihnen etwas von der Kernaussage des christlichen Glaubens - nämlich das vorbehaltlose Geliebt- und Angenommensein durch Gott - vermittelt werden kann.

Die Notwendigkeit, dabei an die Gefühls- und Erlebniswelt der Schwerstbehinderten anzuschließen, legt es nahe, Elemente des Snoezelens mitzuberücksichtigen.

So findet jetzt seit acht Jahren die „Snoezel-Katechese“ statt, an der in vier Gruppen je 8-10 schwerstbehinderte Bewohner teilnehmen.

Die Gruppenleiter haben diese Gruppe zusammengestellt, und es kommt jeweils ein Mitarbeiter mit zu den 14tägig stattfindenden einstündigen Sitzungen.

Ein Mitarbeiter des pastoralen Dienstes sowie zwei Helferinnen gestalten diese Zeit. Es werden am Anfang alle Bewohner einzeln begrüßt, dann folgt Singen und Kaffee trinken. Danach wird in 15-20 Minuten mit Hilfe von Snoezelmusik und entsprechender Beleuchtung im schon abgedunkeltem Raum versucht, eine Atmosphäre zu schaffen, die Ruhigwerden, Besinnlichkeit und freundlich-entspannten Umgang begünstigt. Hauptinhalt dieser Zeit ist die liebevolle intensive Zuwendung der Mitarbeiter zu allen Bewohnern durch Streicheln, Ansprechen, Spielen mit Kuscheltieren. Singen schließt das Ganze ab. Es ist der Versuch, im Sinne eines wortlosen Evangeliums die Bewohner Liebe und Geborgenheit spüren zu lassen.

Die religionspädagogischen Aspekte können hier nicht berücksichtigt werden, es geht an dieser Stelle nur darum, aufzuzeigen, wie Elemente des Snoezelens inzwischen auch in andere Bereiche der Arbeit mit Schwerstbehinderten übernommen werden, nachdem man die beruhigende Wirkung der Snoezelatmosphäre erkannt hat, die sowohl die Konzentration auf eine Sache wie intensive Zuwendung und entspannten Umgang fördert.

Hier wird allerdings auch deutlich, daß Snoezelen dann nicht mehr Selbstzweck ist, sondern Elemente daraus als Mittel zur Erreichung anderer Ziele eingesetzt werden.

Meiner Meinung nach muß darauf geachtet werden, daß nicht jede Art der Beschäftigung mit Schwerstbehinderten, die ihr Niveau ansprechen soll, gleich Snoezelen zu nennen ist.

Der Charakter des freiwilligen, entspannten und lustvollen Erlebens und Genießens einer Situation mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmung, die das Snoezelen ausmacht, muß gewahrt bleiben.

*Anschreibt des Verfassers:*

*Ad Verheul*

*De Hartenberg*

*Apeldoornseweg 60, NL-6710 BB EDE, Niederlande*